Grosse



Lebewohl!

Abschied des kranken Dichters von Bayern.

Mit traurigen und kurzweiligen Anmerkungen und vorläufigen Notizen über Jesuitenkniffe und Diplomatenpfiffe, das Schicksal und die Verfolgungen des Redakteurs der bayerischen Blätter durch das bayerische und preußische Gouvernement und den deutschen Bund, zur Aufklärung und Unterhaltung des bayerischen und deutschen Publikums begleitet, und vor dem Schlusse der bayer. Ständeversammlung von 1831 nothgedrungen ans Tageslicht gezogen

von

Dr. E. Grosse,

vormaligem Redakteur der bayer. Blätter, und Herausgeber der sämmtl. Werke Lorenz von Westenrieders.

(Beigeheftet ein Aufruf an alle liberalen bayerischen und deutschen Journale.)

Augsburg 1831.

Gedruckt in der Albrecht Volkhardt'schen Buchdruckerei.

Lebewohl!

Abschied des kranken Dichters von Bayern.

„Und ein Licht der Völker ging auf, eine Stimme des Jahrhunderts rief, eine Freiheit erwachte! und die freie und begeisterungsvolle Kunde, die durch alle deutschen Gauen und Länder lief, erfüllte an den Ufern des Rheins, der Spree, der Donau und der Elbe alle deutschen Städte und viele deutsche Seelen und Herzen: In Bayern dort wird wahr und wirklich, was wir hoffen, dort erfüllen sich die Verheißungen der Geschichte, da leuchtet aus dem Blut und den Thränen der deutschen Schlachtfelder die heilige Flamme der Freiheit und des Vaterlandes auf! in Bayern wird Deutschland neugeboren. — So allgewaltig ist der Trieb der Zeiten, und zum Schaffen groß. Tausend Knospen wollen aufspringen am Baum des Jahrhunderts, und wenn die Hand eines großen Fürsten, eines großen Königs ihn schüttelt, fallen Blüthen und Früchte zugleich.

Und die Gedanken, die nicht so laut denken dürften, die heimliche Sehnsucht, die halb verzweifeln wollte, die Augen, die hellere Strahlen suchten, richteten nach Osten, wo die Sonne heller aufgeht, nach Bayern, wo der junge Geist des Jahrhunderts seine freiern Schwingen regte, sich hin. Und tausend Stimmen jubelten, und tausend Männerherzen klopften, und hundert Federn und hundert Druckerpressen rührten sich, und von allen Lippen und in hundert Bücher und in allen Liedern tönte der Name Bayern! Bayern! und Ludwig von Bayern wieder. Und auch ich vernahm den Ruf, und es war, als ob der Genius des Jahrhunderts, der Herold der Zeiten selber spräche; und auch mein Herz schwoll und meine Seele, die Wahrheit, Freiheit, Kunst und Vaterland und mit ihnen Religion und die ächte Tugend dieser Zeiten suchte. Wie man einer fröhlichen Braut in die Arme eilt, bin ich nach Bayern, das die deutsche Braut der Freiheit geworden ist, gekommen. Wie man die Wahrheit und das Heilige küßt, hab' ich mit meinen Lippen den geweihten Boden berührt, auf dem die Freiheit und die Schönheit mit der Wahrheit und alles Herrliche und Große wachsen soll. Auch in andern Ländern haben sie das Wissen; aber was ist Wissenschaft ohne Kunst? Auch in andern Reichen schützen und belohnen sie die Kunst; aber was ist Kunst ohne Freiheit? In allen Staaten ehren sie Religion und Tugend; aber ohne Wahrheit und Freiheit kann das Licht und die Andacht des Himmlischen nicht gedeihen. —"

(Bayerische Blätter 1. April 1830.)

Lebewohl!

Abschied des kranken Sängers von Bayern.

Setzt mir die Freiheitsharf' an's Bett! —
Mit matten Händen spann' ich schwach die Saiten.
Gönnt man der Freiheit nicht die Ruhestätt'
Wird mich die Muse krank am Stabe leiten! —
Der Thränen weint' ich Deutschland ach! genug;
Doch Bayern hegte neues Hoffen.
Nun hat weh! der Verbannungsspruch
Zum zweitenmal mein Haupt getroffen!

Ist das des freien Liedes Lohn,
Daß an dem Sänger man das Gastrecht schände? [1])
Ihr Weib' und Kinder dort zu Ludwigs Thron
Hebt flehend um Gerechtigkeit die Hände;
Und wenn den Sänger Lied und Ton nicht rührt;
Wohl, bei der Unschuld Thränen, Klagen,
Er, der Gerechtigkeit als Wahlspruch führt,
Er kann das Recht dem Rechte nicht versagen! —

Ja Urtheilsspruch, Gesetz, Gericht,
Der Dieb und Mörder darf sie fodern,*)
Der Russen Czar versagt sie nicht
Rebellen,**) wo des Aufruhrs Flammen lodern,
Hell über Königsthronen zuckt der Blitz,
Nur das Gesetz es soll den Scepter führen.
Wo Ordonnanzen donnert Cabinetsjustiz,
Sagt nicht: „Ich mag nicht absolut regieren!"***)

Den Worten sprechen oft die Werke Hohn,
Doch Willkühr-Herrschaft nimmt ein Ende.
Ihr Weib' und Kinder dort zu Ludwigs Thron
Hebt flehend um Gerechtigkeit die Hände;
Und wenn den Sänger Lied und Ton nicht rührt;
Wohl, bei der Unschuld Thränen, Klagen,
Er, der Gerechtigkeit als Wahlspruch führt,
Er kann das Recht dem Rechte nicht versagen! —

Bald haucht auch Bayerns Gauen giftig an
Der Cholera schwarze Pest ach! ohn' Erbarmen,
Weh! wer sich nicht zum Tod bereiten kann
In Weibes und in Kindes Armen!
Wird über Münchens Königsstadt
Der schwarze Todesfittig walten;
Kein Bannspruch und Kordonsoldat
Soll mich an Bayerns Grenzen halten.

Kein Sanitätskollegium und Kordon
Wird ach! der Seuche gift'ge Schritte wenden;
Ihr Weib' und Kinder dort zu Ludwigs Thron
Hebt flehend um Barmherzigkeit die Hände.
Und wenn des Königs Vaterherz gerührt
Des Volkes Jammer und des Volkes Klagen,
Er, der Gerechtigkeit als Wahlspruch führt,
Er kann das Menschliche dem Vater nicht versagen! —

*) S. das Sendschreiben an den König.
**) D. h. in der Sprache der Preußischen Staatszeitung.
***) Worte der Thronrede.

Schreckt euch des Czaren Ingrimm, weil ich sang
Ein freies Lied im Bayerland für Polen? 2) —
Viel Tapfere irren dort bei Warschau's Untergang
Durch ganz Europa weh! mit flüchtigen Sohlen.
Wenn ihr die Patrioten ächtet und verbannt
Die Ritterlichen, Freien und die Braven;
Für freie Bürger giebt's kein Vaterland,
Die Erde ist voll Söldner und voll Sclaven:

Einst sammelte im Schutz von Ludwigs Thron
Das Licht, die Freiheit sich von allen Enden,
Und keine Mainzer Bundes=Commission
Erreichte Bayerns Freistatt mit den mächt'gen Händen.
Wie M......... in Carlsbad intriguirt, 3)
In Fesseln Geist und freies Wort zu schlagen,
Er der für Freiheit nur das Scepter führt,
Wird nicht die Freiheit seinem Volk versagen.—

Jetzt droht die Pfaffen= und die Adelszunft:
„Fort mit den liberalen Schreiern!
Neumod'sche Aufklärung, politische Vernunft
Gebraucht man nicht im alten frommen Bayern!
Man weiß ja welche Früchte hat gebracht
In Frankreich, Polen das Revolutioniren;
Sie könnten ja wahrhaftig über Nacht
Die Republik in München proklamiren!" —

Gazette, Landbötin, Eos schreien schon: 4)
„Mit Knuten jagt nach Haus die Stände!
Viel besser ist der russ'sche Czaren=Thron,
Das absolute Scepter legt in Ludwigs Hände!"
Wenn ihr den Funken in der Asche schürt,
Wird bald die Flamme aus dem Dache schlagen:
Er, der für Freiheit nur das Scepter führt,
Kann nicht die Freiheit seinem Volk versagen!—

Wenn wie Herr Hofrath Dr.... nicht Speichel leckt
Haudegen Schwindel und der ritterliche Closen;
So macht der hohe Adel mit Respekt
Bei großer Cour am Hof' was in die Unterh —
Den konstitutionellen Bürgereid
Der Obrist Heidegg wird ihn nimmer schwören;
Doch hält die Finger unser Held bereit,
Den Sturm von Ingolstadt wie tapfer! abzuwehren.

Die Wache ist das Heer der Constitution,
Und Bürgereid [6]) kann Fahneneid nicht schänden.
Ja Bayerns Kinder dort an Ludwigs Thron
Vereinigt euch mit Waffen und mit Händen!
Despotengrimm den blut'gen Degen rührt
Seit Polens Freiheit ach! ins Grab getragen! —
Er, der für Freiheit nur das Scepter führt,
Kann nicht die Freiheit seinem Volk versagen! —

Ja hätte Maximilian gewußt,
Was Pillen mußten Hof und Adel schlucken:
Er hätte noch im Grabe wenig Lust,
Daß freie Pressen heut' in Bayern drucken.
(Die Camarilla hat wie Frau von Reichenbach
Sich köstlich delektirt in Hessen
In einer Tort' am Maximilianstag
In München die Verfassung aufgefr —)

„Die liberale Cholera" — kein Cordon
Hemmt ihren Lauf — „mit Warschau's Fall" erreicht ihr Ende,
Schwört M........., „der absolute Thron
Spielt das Regime allein uns in die Hände.
Dem Adel nur das Regiment gebührt;
Der Bürger mag Tornister, Steuern tragen."
Er, der für Freiheit nur das Bürgerscepter führt,
Kann nicht die Freiheit seinem Volk versagen! —

Mit tausend Köpfen wächst die Hyder der Parthei'n,
Sie warf den Feuerbrand in Königsschlösser*)
Es werden, merkt's euch! — sind die Fürsten klein,
Durch Kraft und Widerstand die Völker größer.
Hat, wo der Donner der Geschichte schläft, vom Thron
Nicht das Jahrhundert seinen Schwung genommen;
So ist noch immer ein Napoleon,
Der mit sich reißt die Zeit im Sturm, gekommen.

Man mahnt und warnt! — Die Opposition
Rennt mit dem Kopf an taube Wände!
Im Beichtstuhl, auf der Kanzel, im Salon
Nimmt das Geflüster und Geschrei kein Ende.
Der Tory in Berlin und München spürt,
Des Adels letztes Stündlein hat geschlagen.
Er, der für Freiheit nur das Bürgerscepter führt,
Er darf die Freiheit nicht dem Volk versagen! —

So bis des Frevels Spiel zum Höchsten stieg,
Hab' ich den Unmuth in die Brust gezwungen,
Den Gram im Herzen, doch die Lippe schwieg,
Und Trauerlieder hab ich nur gesungen.
Ihr schreit von Aufruhr, Zwietracht, Brand,
Den schüren an des Tages Götzen, **)
Ihr aber dürft mit frevler Hand
Der Freiheit Heiligthum verletzen.

Ich trug den Spott, ich trug den Hohn,[7])
Bis zur Gerechtigkeit sich Willkühr wende,
Jetzt meine Freiheitsmus' im Licht an Ludwigs Thron
Erhebe die unsterblich reinen Hände.
Er hat ja selbst das Saitenspiel gerührt
Für Griechenfreiheit, Hellas Todesklagen;
Er, der Gerechtigkeit als Wahlspruch führt,
Er kann das Recht dem Rechte nicht versagen! —

---

*) Man denke an Brüssel. Die stürmische Sitzung der bayr. Deputirtenkammer vom 6. Decbr. muß auch dem Blinden die Augen geöffnet haben!

**) Ein Ausdruck, den die Hofparthei sogern für die populären Volksvertreter gebraucht.

Die ihr des Sängers Haupt geächtet, wißt
Das war mein Hochverrath und Majestäts-Verbrechen: [8])
In Bayern hab' ich Deutschlands Morgenroth begrüßt,
Und Ludwigs guten Genius ließ ich sprechen;
Mein stets begeistert Saitenspiel
Nur Bayerns Größe hat geklungen,
Und ach! der Lobeslieder nur zu viel
Hab' ich zu Ludwigs Ruhm gesungen! —

Ist das des freien Liedes Lohn,
Daß an dem Sänger man das Gastrecht schände?
Ihr Weib' und Kinder dort zu Ludwigs Thron
Hebt flehend um Gerechtigkeit die Hände;
Und wenn den Sänger Lied und Ton nicht rührt;
Wohl, bei der Unschuld Thränen, Klagen,
Er, der Gerechtigkeit als Wahlspruch führt,
Er kann das Recht dem Rechte nicht versagen! —

Im Osten ist im morgenrothen Lauf
Der Künste Sonne leuchtend aufgestiegen;
In München baut der Kunst man Tempel auf!
Bald wird ihr Ruhm durch alle Lande fliegen.*)
Dort lagern sich im himmlischen Verein
Die Musen um des Thrones goldne Stufen;
In off'ne Pforten lädt man Weisheit ein,
Cornelius, Oken, Schelling sind berufen;

Minerva und Apoll der Göttersohn
Der Freiheitsmuse reichen sie die Hände,
Daß dort der Sternenkranz um Ludwigs Thron
In alle Welt die hellen Strahlen sende.
Wo Pinsel, Meißel, Lied und Ton sich rührt,
Kann Sonnenflug kühn die Begeisterung wagen;
Er, der Gerechtigkeit als Wahlspruch führt,
Er wird das Recht als Kronjuwele tragen! —

---

*) Geschrieben in Leipzig im Jahre 1825.

Ganz Deutschland kränzte einst ach! Ludwigs Bild,
Und Ludwig, Ludwig sangen alle Leyern,
Und ganz Europa jauchzend war erfüllt
Von deiner Freiheit morgenrothes Bayern! —
Doch rauben Kön'gen die Unsterblichkeit
Fluch! jene, die dem Volke Freiheit stehlen.
Auf, Fürst des Lichtes! auf! noch ist es Zeit,
Noch kannst Du Ruhm und jede Größe wählen!

Ach! daß aus Antichambern und Salon
Zu Volk und Bürger der Regent sich wende,
Du bist ja Maximilian Josephs Sohn!
Auf! auf! des Vaters großes Werk vollende.
Wenn Maximilians Geist im Grab sich rührt,
Bei Deutschlands Noth und Bayerns Seufzern, Klagen;
Er, der für Freiheit nur das Scepter führt,
Wird er die Freiheit seinem Volk versagen? —

Bavaria hüllt ihr Haupt in Trauer! — Ludwig, sieh
Wie deine Völker heiße Thränen weinen:
„Ja, solch ein lichter Tag des Ruhms wird nie,
O Bayerns Schutzgeist wieder dir erscheinen! —
Ganz Deutschland lag im tiefen Todesschlaf,
In schweren Ketten seufzend ach! gebunden!
Als jener Donnerschlag des Julius traf,
Daß wie erstarrt die Cabinette stunden.

Ach! daß aus Antichambern und Salon
Zu Volk und Bürger der Regent sich wende.
Du bist ja Maximilian Josephs Sohn!
Auf! auf! des großen Vaters Werk vollende!
Wenn Maximilians Geist im Grab sich rührt
Bei Deutschlands Noth und Bayerns Seufzern, Klagen;
Er, der für Freiheit nur das Scepter führt,
Wird er die Freiheit seinem Volk versagen? —

Die Völker jauchzten Frankreich jubelnd zu,
Die Zeit ging schwanger ach! mit Riesenthaten.
Ha! deutscher König Ludwig! wo warest Du? —
Es flüsterten so leis' die Diplomaten;
Doch der Geschichte hoher Genius sprach
Mit Donnerlaut: „Du mein geliebtes Bayern,
„Heil dir! des unbefleckten Ruhmes Tag,
„Und den Triumph der Freiheit sollst du feiern! —

„Dein Heerbann sei die Constitution,
„Auf! auf! der Freiheit Sieg vollende!"
Wie richtete zu König Ludwigs Thron
Ganz Deutschland voll Erwartung auf die Hände.
Wenn Maximilians Geist im Grab sich rührt
Bei Deutschlands Noth und Bayerns Seufzern, Klagen;
Er, der für Freiheit nur das Scepter führt,
Will er den Flug des ew'gen Ruhms nicht wagen?

Ja, Deutschlands Hoffnung, Frieden, Krieg,
Ludwig der Bayer! lag in Deinen Händen!
O hoch und herrlich mit der Freiheit Sieg
Der Geister Herrschaft seinem Volke zuzuwenden!
Ja, Freiheit ist die Großmacht dieser Zeit;
Will Rußland mit Kosackenknuten wachen,
An deutschen Thronen; Morgen oder heut
Ganz Deutschland wird, wie Bayern wacht, erwachen! —

Ach, daß aus Antichambern und Salon
Zu Volk und Bürger sich die Fürsten wenden. —
Drei Tage nur auf König Ludwigs Thron —
Der Freiheit Allmacht lag in Deinen Händen.
Wenn Maximilians Geist im Grab' sich rührt
Bei Deutschlands Noth und Bayerns Seufzern, Klagen;
Er, der für Freiheit nur das Scepter führt,
Will er den Flug des ew'gen Ruhms nicht wagen? —

Wenn Frankreichs Philipp sich mit Schmach und Hohn
Der Diplomaten und des Volks beladen;
Du größer Heil! auf Bayerns Bürgerthron
Gingst *) leuchtend auf des Ruhms, der Freiheit Pfaden!
Wenn man vor Rußland, Oestreich feig sich beugt,
Herr Metternich und Nikolaus müßten zittern,
Bavarias Leu, wenn er die Klauen zeigt,
Sein Brüll'n ist Freiheitssturm in Ungewittern.

Ach! daß aus Antichambern und Salon
Zu Volk und Bürger sich die Fürsten wenden!
Drei Tage nur auf König Ludwigs Thron. —
Der Freiheit Allmacht lag in Deinen Händen.
Wenn Maximilians Geist im Grab sich rührt
Bei Deutschlands Noth und Bayerns Seufzern, Klagen,
Er, der für Freiheit nur das Scepter führt;
Will er den Flug des ew'gen Ruhms nicht wagen? —

Bavaria hüllt das Haupt in Trauer — Rußlands Aar
Schwebt siegreich über Polens Leichenstätte;
Er schwingt voll Grimm sein mächtig Flügelpaar
Nun drohend über Deutschlands Cabinette;
Vom Blute, das er trank, sein Auge glüht,
Von neuen Schlachten mag er Leichen wittern!
Die Pest, die unter seinem Fittig zieht,
Macht Völker und die Fürstenthrone zittern.

Durch ganz Europa ging der Trauerton,
Warsazkis Siegszug ist noch nicht zu Ende;
Ihr Völker, wenn die Cabinette drohn,
Reicht euch zum Bund der Freiheit fest die Hände!
Despotengrimm den blut'gen Degen rührt
Seit Polens Freiheit ach! ins Grab getragen.
Er, der für Hellas einst das Saitenspiel gerührt,
Wird Polen nicht ein Trauerlied versagen. —

*) Wenn — der griechische Optativ, in dem Sinne, wie Hr. von Gmeiner bey der letzten Verhandlung über das Preßgesetz in der Deputirten-Kammer über die europäische Bedeutung, zu der Bayern sich hätte erheben können, sich ausgesprochen.

Ich hör' aus Cabinetten ein Geschrei,
Wie freches Hohngelächter schallen:
Mit Warschau, Polen ist es nun vorbei,
Die feste Burg der Freiheit ist gefallen!
Spielt nur in Ständesälen Blindekuh,
Bald jagt nach Hause man die Kammern,
Sie mögen nun in München und Carlsruh
Nach Preßfreiheit sich rauh die Hälse jammern."

Durch alle Völker geht der Trauerton,
Die Diplomaten reichen jauchzend sich die Hände:
Fürst M......... peitscht die deutsche Nation
Vom Rhein zur Seine bis an Frankreichs Ende.
Despotengrimm den blut'gen Degen rührt
Seit Polens Freiheit ach! ins Grab getragen.
Er, der für Hellas einst das Saitenspiel gerührt,
Wird Polen nicht ein Trauerlied versagen.—

* * *

Bringt mir die Freiheitsharf' ans Bett! —
Mit kühnen Händen spann' ich neu die Saiten.
Gönnt man der Freiheit nicht die Ruhestätt',
Wird mich die Muse krank am Stabe leiten!
Der Thränen weint ich Deutschland ach! genug;
Doch Bayern hegte neues Hoffen.
Nun hat ach! der Verbannungsspruch
Zum zweitenmal mein Haupt getroffen!

Einst sammelten im Schutz von Ludwigs Thron
Das Licht, die Freiheit sich von allen Enden,
Und keine Mainzer Bundes-Commission
Erreichte Bayerns Freistatt mit den mächt'gen Händen.
Wie M......... in Carlsbad intrigirt,
In Fesseln Geist und freies Wort zu schlagen,
Er, der für Freiheit nur das Scepter führt,
Wird nicht die Freiheit seinem Volk versagen.—

Mit Blumen habt die Harf' ihr mir geschmückt, —
Ja, solchen Lorbeer wollt' ich mir verdienen,
Wie einst dem Königsänger auf die Stirn gedrückt, —
An Ludwigs Throne sollt' er weiter grünen.
Ja! über Thronen hängt nicht hoch der Kranz,
Und fürstlich ist's, wenn Könige und Fürsten
Nach Ruhm, Unsterblichkeit, der Thaten Glanz
Und großen Namen vor der Nachwelt dürsten.

Es hält Dein Genius die Bürgerkron',
O Ludwig! harrend noch in seinen Händen,
Doch Zweig um Zweig fällt welk davon —
Nein Ludwig wird sich nie von Freiheit wenden! —
Wenn Dich ihr Wink nicht ins Wallhalla 9) führt;
Mag Säul' und Tempel hoch gen Himmel ragen.
Er, der für Freiheit nur das Scepter führt,
Wird Freiheit als die Kronjuwele tragen! —

Ganz Deutschland kränzte einstens Ludwigs Bild,
Und Ludwig, Ludwig! sangen alle Leyern;
Und ganz Europa jauchzend war erfüllt,
Von Deiner Freiheit morgenrothes Bayern! —
Doch rauben Kön'gen die Unsterblichkeit,
Fluch! jene, die dem Volke Freiheit stehlen.
Auf Fürst des Lichtes! auf! noch ist es Zeit,
Noch kannst Du Ruhm und jede Größe wählen!

Es hält Dein Genius die Bürgerkron',
O Ludwig! harrend noch in seinen Händen,
Doch Zweig um Zweig fällt welk davon —
Nein Ludwig wird sich nie von Freiheit wenden! —
Wenn Dich ihr Wink nicht ins Wallhalla führt;
Mag Säul' und Tempel hoch gen Himmel ragen.
Er, der für Freiheit nur das Scepter führt,
Wird Freiheit als die Kronjuwele tragen! —

Lebt wohl! lebt wohl! — Das Volk ist treu und gut;
Doch weh! der Adel und die Pfaffen
Sie haben ach! in Strömen roth von Blut
Getaucht getäuschter Fürsten Waffen.
Ha! Deines goldenen Königsscepters Macht
Laß das Gezücht mit Stern und Kreuzen fühlen,
Das nur für sich an Königsthronen wacht,
Mit Fürst und Völkern frevelnd nur zu spielen.

Sie dienen nur um Orden und um Lohn,
Nach Pensionen reichen ihre Hände.
Die Adelsbäume pflanzt man um den Thron,*)
Daß er ins Volk nicht seine Strahlen sende.
Wenn für Schmarotzer ihr das Budget nicht votirt,
Kann nicht mit Glanz der Fürst die Krone tragen.
Er, der für Bürgerwohl das Scepter führt,
Er will vergrößern nicht des Landes Plagen.

Lebt wohl! lebt wohl! — wenn auch verbannt
Der Freiheit Braut, Dich lieb' ich ewig, Bayern!
Mag' nie auf Deiner Städte Schutt und Brand
Die Göttin gräßlich ihre Brautnacht feiern! —
Dem Scheidenden ist bang' ums Herz;
Doch nehm' ich mit mir Deine Leiden;
So will ich gern mit doppelt schwerem Schmerz
Aus deinen Thälern, deinen Bergen scheiden.

Dem Ungeheuer Revolution
Man bindet ihm am Thron die Hände;
Doch ist fürwahr das nur ein Adelsthron,
Wo nicht courfähig sind die lieben Stände.[10])
„Dem Adel nur das Regiment gebührt,
Der Bürger mag Tornister, Steuern tragen."
Er, der fürs Volk den Bürgerscepter führt,
Er wird auch stillen seines Volkes Klagen.

---

*) Das treffende Bild Schwindels von dem vollen Apfelbaum, an den der Adel, im Schatten der Krone lagernd u. das Maul nach den Früchten aufsperrend, schüttelt, so lange — was dran ist! —

Lebt wohl! — Du großer Vaterlandsprophet,
Auf Deinem Grabe, Westenrieder![11]) winden
Will ich die letzten Kränze.*) Durch ganz Deutschland geht
Dein hoher Geist nun, Bayerns Ruhm zu künden.
Des Patriotismus=Feuer und des Volkes Licht
Schickt man nicht in Traktätlein den Provinzen;
Für Aufklärung und Bürgerfreiheit bettelt nicht
Ein zwanzigtausend Gulden bei den Prinzen

Der hohe Clerus und die Congregation —
(In Baden hat der Cölibat) ein Ende;)
Ja schickt Adressen[12]) man an Ludwigs Thron,
Noch aus dem Grabe wüchsen Westenrieders Hände.
Doch, wo man Klöster, Mönche restaurirt,
Da kann das Licht nicht des Jahrhunderts tagen.
Er, der für Licht und Wahrheit nur das Scep=
ter führt,
Er wird vom Thron die röm'schen Schatten
jagen. —

Lebt wohl! — Drei Tropfen nur auf eines Ketzers Stein
Weihwasser, der im Fegefeuer schmachtet,
Hier tönt kein Ave Maria, brennt keiner Lampe Schein;
(Dort, wo sie flimmert, es am tiefsten nachtet!)
Jakobi,**) dem der Weisheit heil'gen Kuß
Ein Glaubensengel liebend einst gegeben,
Bebt nicht zurück Dein lichter Genius,
Welch' finst're Schatten noch Dein Grab umschweben?

Es heben vor dem Satanas der Revolution
Die Eos=Männer kreuzigend die Hände;
Weil Carl X. Meineid stürzt den Thron,
Hat Gottes Allmacht auf der Welt ein Ende.

---

*) Diese und die folgenden Strophen sind am Allerseeligentage auf dem Gottesacker in München, der an diesem Tage einem Blumengarten gleicht, geschrieben.

**) Jakobi ist ein einfaches Denkmal mit der Aufschrift: Selig, die da reines Herzens sind, gesetzt. Westenrieders Grab ist in seiner Vaterstadt nicht einmal zu finden.

Wie Schelling, Oken auch docirt,
In dem bigotten München will's nicht tagen;
Er, der im Licht des Lichtes Scepter führt,
Er wird die Nebel von dem Thron verjagen. —

Lebt wohl! — Du Edeler von Arentin![13])
Ein Bürgerkranz er soll Dein Grab bedecken.
Des Hofes Wuth= und Pöbelschrei wird Ihn,
Der Camarilla falsches Flüstern auferwecken.
Ha! wenn der Edle mit des Vaterlandes Gram,
Den heil'gen Zorn der Freiheit auf dem Angesichte
Tritt unter euch — überfliegt euch nicht die Schaam
Ihr adelig, unritterlichen Wichte?

Und wenn sich heute eine Stütz' am Thron,
Ein zweiter Canning als Minister fände —
(So lang die Stände mit dem Budget drohn,
Legt das Portefeuille man in Stürmers Hände;
Wenn der Verweser nicht contrasignirt,
Was M. und S. ihm in die Feder sagen,
Er läßt, der in Wallhalla präsidirt,
Den achtundzwanzigsten*) noch einmal tagen.)

Lebt wohl! lebt wohl! — Ein still' Gebet
An Maximilians Grabe**) laßt mich sprechen,
(Der Freiheit Sturmwind über Fürstengrüfte weht!)
Aus allen Augen seh' ich Thränen brechen.
Hell leuchtend steht an Maximilians Schild:
(Der Kerzen Dämmerlicht verhüllt Bavaria's Schmerzen)
„Ihr Fürsten seht hier eines Vaters Bild,
Er trug sein Volk am treuen Vaterherzen!"

---

*) Der 28. Januar, Tag der berüchtigten Schenkischen Preß=Ordonnanz.
**) In der Gruft der Theatinerkirche, die am Allerseeligentage dem Volke geöffnet ist, geschrieben.

Erhebt an Vaters Grab der königliche Sohn
Zu neuem Schwur der Freiheit heut die Hände:
„Ein Gnadenstuhl war Maximilians Thron,
Der Noth und Armuth Gottes Seegen spende!“ —
Wenn heut' der ganze Erdball rebellirt,
Und alle Königsthrone man zerschlagen,
In jedem Bayerherz Er sicherer residirt,
Als bey Kanonen in Dezembertagen!

Lebt wohl! im heißen Feuertriebe
War einst des Jünglings Brust entbrannt;
Doch kennt mein Herz nur jetzt noch eine Liebe,
Sie heißet Freiheit, König, Vaterland!
Mein Genius stand am morgenrothen Thor
Der heitern Kunst, des Reitzenden und Schönen;*)
Doch jetzo lauscht entzückt allein mein Ohr
Der Freiheit und des Rechtes Donnertönen

Die Zeit des Spiels ist entflohn
Die Freiheit fordert Kopf und Hände.
Ihr blutig Märtyrthum ist süßer Lohn;
Daß ich den süßen Tod für Freiheit fände!
Ihr die ihr Griffel, Feder, Leyern führt,
Müßt Schwerdt und Lanze jetzt für Freiheit tragen.
Er, der für Hellas einst das Saitenspiel gerührt,
Wird hoch voran im Kampf der Freiheit ragen!

Lebt wohl! lebt wohl! — Den letzten Gruß
Zu Ludwigs Throne will ich schicken!
O mög ein Gott der Freiheit heil'gen Kuß
Auf die geweihte Königsstirn' ihm drücken!
Für Deutschlands Freiheit erhebe Du den Sang,
Der Königsharfe Ton wird Volk um Volk dann lauschen,
In Sturmeswehen wird der Donnerklang
Bis an die Ostsee, Rußlands Wälder rauschen!

---

*) Siehe den Brief Jean Paul. Fr. Richters an den Verf. als siebenzehnjähriger Jüngling in den Anmerkungen.

Ja dringt vom Königssitz der Freiheit Ton;
So hat der blut'ge Streit ein Ende! —
Drei Tage nur auf Ludwigs Bürgerthron, —
Daß Deutschlands Sonne nicht in Nacht sich wende!
Er hat ja einst das Saitenspiel gerührt
Für Griechenfreiheit, Hellas Todesklagen:
Er der für Freiheit nur das Szepter führt,
Wird er voran der Freiheit Banner tragen?

Lebt wohl! — Ein Geisterton voll Ach und Weh
Soll schaurig durch der Harfe Saiten beben,
Wird Bayern wider Deutschlands Freiheit je
Das Schwerdt, das Brüder mordet, Fluch! erheben!
Für Rußland muß der deutsche Bund,
Oestreich und Preußen für den Czaar sich rüsten;
Mit Schlauheit wird der Diplomaten Mund
Die Freiheit in den Cabinetten überlisten;

Es reicht die nord'sche Coalition
Nur wider Freiheit Waffen sich und Hände
Dem Tage Fluch! Fluch! wo für Henri V. Thron
Bavaria seine Kinder würgend sende! —
Die Saiten, die der kranke Sänger rührt,
Sind ach! zersprungen unter meinen Klagen:
Er der für Freiheit nur das Bürgerszepter führt,
Wird nicht des Bunds Vasallen-Krone tragen.*)

*) S. den offenen Brief an den Freiherrn von Closen über die deutschen Bundesbeschlüsse, der sich unter der Presse befindet.

Noten.

1) „Hört es, ihr Freunde des Thrones und des Volkes! die wahre Ehre des Thrones ist in Frage. — Aber auch davon handelt es sich, die Ehre des bayerischen Volkes, der bayerischen Erde zu verwahren; denn das Land selbst, aus welchem unrühmlicher Machtgebrauch den Gastfreund vertrieben hat, wird nun als ein unholdes, ein mit Fluch beladenes angesehen. — — Darum, o Freund des Thrones und des Volkes! jetzt erhebe die Stimme, jetzt vertheidige den Thron. Bayer. Volksbl. Nr. 47, 20. November 1830. „Auch du, verrätherischer Große! hast dich herbeigewagt in's gepriesene Land constitutioneller Freiheit? Bayerische Blätter wolltest du schreiben? Woher dein Beruf, du Landflüchtiger? Welche Karfunkelrede hat dir das Indigenat verschafft? fort mit dir! du Licht ausstreuender Volksfreund, bist keiner der Unsrigen, fort mit dir! Dort, in einem Winkel der Alpen, oder wo sonst dich unser Stab nicht erreicht, dort magst du mit deinem Westenrieder, Bayerns eingebornem Geschichtschreiber, den weder das gelehrte Inland noch die schüchterne Dame Quotidienne kennt oder zu würdigen weiß, dich befassen; für solche Nationalunternehmungen, die der Stolz des Vaterlandes sind, ist bei uns kein Raum; fort mit dir!“ — Rheinbayern II. 3. S. 132. 133.

Zwar hat die jetzt auf einmal aus vollen Backen blasende konstitutionelle Durchlaucht, der fürstliche Minister-Candidat des zwar sehr Er- Durch- Hochlauchtigen und lautenden (den bürgerlichen Rudhardt ausgenommen,

den man aber ohne Zweifel vorher adeln wird), nicht aber sehr er= und durch= leuchteten, nichts weniger als lichtvollen Congregations= und Camarillen Ministeriums, eine Constitutionssäule an der Bayerischen Gränze (man sehe Nr. 116 der Flora) aufgerichtet, worauf geschrieben steht: „Wanderer, wenn du keinen Taufschein aus Ingolstadt, Kehlheim, Wasserburg, oder wo sonst die treuen altbayerschen Bürger wohnen, oder das Indigenat, von der Congregation und Camarilla visirt, wie jener Ritter der politischen Zeitung (dem Verdienste seine Kronen), der sich für Thron und Altar mit einem liberalen Klatschweibe (der Tribüne) geschossen hat, in der Tasche hast — Wanderer! sag' ich, schlag drei Kreutze, und kehr um. In Bayern sind die Fremden (gleichviel Deutsche oder Chinesen) vogelfrei! — Der jetzige Mandarin des Ober=Donaukreises, der Pascha von 6 Orden oder verfassungswidrigen Kabinetsschweifen, der in Zukunft statt des Groß=Veziers vom 28. Januar den rebellischen Autoren die rothe Schnur zuschickt, hat es so befohlen."

Doch hat der lichtvolle Seuffert eine konstituonelle Laterne dem hochwürdigsten Bischof von Augsburg und der zukünftigen Excellenz dicht unter die Nasen gehängt:

„Unsere vaterländische Gesetzgebung unterscheidet, wie „jene der übrigen gebildeten Staaten, zweierlei Gattun„gen von Rechten, nämlich die politischen oder staatsbür„gerlichen und die blos bürgerlichen Privatrechte. Eine „unerläßliche Vorbedingung zur Erlangung von staatsbür„gerlichen Rechten ist nach Bl. 1. zu Tit. IV. §. 1. der „V.=Urk. das bayerische Indigenat, und so lange Fremde „dieses nicht erworben haben, können sie keineswegs die „den Bayern (unter den übrigen verfassungsmäßigen Vor„aussetzungen) zukommenden staatsbürgerlichen Rechte „ausüben, d. h. nicht zu Staats=, Kirchen und sonstigen „Aemtern und zur Standschaft zugelassen werden."

„Aber deßwegen sind die Fremden in Bayern keines„wegs rechtlos gestellt und dem Belieben der Polizeige„walt unterworfen."

„Sowohl das allgemeine Völkerrecht und die Völker„sitte, als ausdrückliche Gesetze räumen ihnen mancher„lei Rechte ein, und eben deßwegen sind sie auch an die „Beobachtung von Pflichten gebunden."

„Nach Vorschrift des §. 19 des Edikts über das In„digenat insbesondere haben die Fremden alle bürgerlichen „Privatrechte zu genießen und deren Umfang soll sich ge„mäß des §. 16 nach dem Grundgesetze der völkerrechtli=

„chen Gegenseitigkeit richten. Die Behauptung also, daß „die Forensen außer dem Schutze unseres Grundgesetzes „sich befänden, widerspricht dem Buchstaben desselben eben „so, als dem Völkerrechte und der Nationalehre. Wäre „jene Behauptung gegründet, so würde es auch in dem „Belieben der Polizeygewalt liegen, einem Fremden z. „B. die Erwerbung von liegenden Gründen zu untersa„gen, es dürfte der Verwaltung freistehen, einen Foren„sen nach Belieben zu besteuern, ihm die Betretung des „Rechtsweges zu erschweren."

„In repräsentativen Staaten gehen die Gesetze, welche „den Verkehr mit Fremden bestimmen, gleichfalls von „den verfassungsmäßigen Zweigen der gesetzgebenden Ge„walt aus, und doch sollen diese Staatsgesetze gegen „Fremde verletzt und kein Schutz gegen solche Verletzungen „angerufen werden können? *)

„Das Recht des Aufenthaltes der Fremden ist an Be„obachtung gewisser gesetzlicher Vorschriften geknüpft, und „der einmal gewährte Aufenthalt oder das Asylrecht „darf denselben nicht willkührlich entzogen werden; einem „Fremden den fernern Aufenthalt verweigern, heißt „gleichsam eine völkerrechtliche Strafe über ihn verhän„gen, was sohin die Uebertretung eines ausdrücklichen „Strafgesetzes voraussetzt; dieses Strafgesetz darf aber „von der vollziehenden Gewalt nicht etwa erst erschaffen „werden, um eine beliebige Anwendung zu machen. Auf „diese Weise bestände kein wahres Gast- und Fremden„recht, sondern ein Gastwillkührrecht!"

„Alle civilisirten Staaten suchen das Gastrecht heilig „zu halten; nur vermöge eines Urtheilsspruches darf der „Fremde in England, (welcher auch des Vorzugs sich er„freut, von seines Gleichen oder seinen Landsleuten ge„richtet zu werden), das Gastrecht verlieren."

„Eine wahrhaft constituonelle Staatsverwaltung, die „sich nothwendig im Lichte der Oeffentlichkeit bewegen „muß, dürfte in der Folge im Bewußtseyn ihrer Stärke „Anstand nehmen, einen Fremden wegen einiger wirkli-

*) Bayerisches Volksblatt Nro. 46 vom 13ten November 1830.

„chen oder angeblichen Preßungebühren das Gastrecht „aufzukünden, und ihn dadurch zu einem **gefährlichen** „**Feind zu stempeln.**“—

Traurige Folgen der ungesetzlichen barbarischen Willkühr, welche die Bayerische Regierung, um einem Minister das Portefeuille zu erhalten, gegen einen Familienvater von 4 Kindern ohne Grund und Untersuchung im Angesichte von ganz Bayern, das einen lauten Schrei des Abscheus ausstieß, und der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland, welches mit Erstaunen Ukasen aus einem constituonellen Kabinette hervorgehen sah, auszuüben keinen Anstand nahm.

Durch die Wichtigkeit, die man in öffentlichen Blättern und in den Kabinetten jenen Verbannungen beilegte, durch die länger als ein Jahr fortgesetzten Verfolgungen, die sogar auf dem Krankenbette, obgleich Kammer und Minister für mich sprachen, wieder erneuert wurden, hat das Bayerische Gouvernement zum Lohne für meinen Bayerischen Patriotismus eine politische Anrüchigkeit mir mit auf den Weg gegeben, welche mich nicht nur auf die schwarze Tafel des Polizey-Direktors von Menz, sondern aller absoluten und konstitutionellen Höfe brachte; so daß ich keine 24 Stunden in irgend einem deutschen Bundesstaate sicher bin.*)

---

*) Ich möchte, mir und meinen Lesern den Spaß zu machen, das Gesicht sehen, das der Oesterreichische oder Preußische Gesandte machen würde, wenn es mir einfiele, meinen Paß nach Wien oder Berlin visiren zu lassen, — ich sage: ich möchte die Diplomaten-Fratze sehen, um sie dem Publikum zu beschreiben. Es würde einen Cholera-Diplomaten abgeben, dessen Kragen und Rockschöße mit vom Bundestag verbotenen Zeitungen ausgepolstert und gefüttert sind; aus den polnischen Adressen der Tübinger und Hessendarmstädter und der Welkerschen Motion trägt er einen Mantel; aus den Debatten über die verkürzte Civilliste hat er lange Manschetten vor Constitutionen herausgezupft; die Bayerischen und Badischen Landtags-Protokolle zieht er auf einem Schinderkarren hinter sich her.

Zu geheimer Polizey, diplomatischen Kniffen, Spionerien bieten sich die Kabinette hülfreich die Hände. Wenn es einen unschuldigen Schriftsteller, der in Bayern nicht einmal eines Preßvergehens gerichtlich überwiesen wurde, zu verfolgen gilt; so werden aus Ministerien Depeschen in Ministerien, Curire von Hof zu Höfen geschickt; über das in die „constituonelle Wochen gekommene Preußen“ *) völkerrechtliche Unterhandlungen gepflogen, und der gesammte deutsche Bund in Bewegung gesetzt. Wenn es aber eine große, freie Maaßregel für das Volk, wenn es das große deutsche Völkerrecht gilt, oder wenn die Völker von den Diplomaten und Höfen verlassen, selbst anfangen völkerrechtlich zu verhandeln; so stellt der hohe Bundestag in Frankfurt über die eingereichten Tübinger und Darmstädter Polen- und Cholera-Addressen nicht einmal ein Recipisse aus; da doch ein Schriftsteller in Bayern sein vom Herrn von Menz empfangenes Todesurtheil auf Minuten und Sekunden nach vorgehaltener Uhr des Polizeydieners unterzeichnen muß. — O Erbärmlichkeit! o Kleinlichkeit der Diplomaten!

Die Mit- und Nachwelt wird erstaunen, und sie mag es erfahren, mit was sich in unsern welthistorischen Tagen, wo jeder Augenblick ein Völkerschicksal in sich enthält, das blutige Wohl und Wehe von ganz Europa, Thron und Reich und Kronen auf der schwankenden Wage des Zufalls liegen, — die Kabinette beschäftigt haben. Ja, das deutsche und bayerische Publikum mag es hören, und wie es eben bei gutem oder üblen Humor ist, lachen oder sonst was thun: über den Redakteur eines bayerischen Blattes, den der Minister durch feile aus den Staatskassen belohnte Skribenten (den Mitredakteur des In- und Auslandes Dr. Hermes ehrenwerthen Andenkens) für geisteskrank erklären ließ, werden diplomatische Conferenzen gehalten, Gesandschaftshotels, auswärtige und inwendige Ministerien, Regierungskommissionen, Landgerichte, Postbureaus, Felleisen, Bürgermeister, geheime und öffentliche Polizey und ganze Ortschaften in Aufruhr und Bewegung gesetzt.

---

*) Ein in den Bayerischen Blättern gerissener Witz.

Bald hatte Herr v. Schenk in dem ungeheuren Preßvergehen von nicht ganz 4 Zeilen, an denen noch dazu der wohlbestallte Censor *ex officio* mit geholfen hatte, die Nothwendigkeit, die Pressen, welche wider Pfaffen, Adel, Beamten- und Ministerwillkühr arbeiteten, zu sistiren, und die ganze oder vielmehr halbe Bayerische Preßfreiheit durch Ordonnanzen über den Haufen zu werfen, entdeckt. Bald wurde ich durch ein halb Schock Rescripte des Regierungs-Präsidenten Hrn. Fürsten v. Wallerstein des Majestäts-Verbrechens und der Verletzung des Völkerrechts wider den vertriebenen Herzog von Braunschweig, den die Bayer. Blätter (freilich 6 Monate vor dem Braunschweiger Schloßbrande) den deutschen Michel genannt hatten, angeklagt. Bald sollte ich der Verfasser der Kemptener Adresse, bald dieses oder jenes Straßburger Manifestes, bald der Verfasser staatsumwälzender Pamphlets, von denen die Gerichte unter meinem Schreibtische die Niederlagen suchten; bald ein Emissair von Lafitte, bald der Aufwiegler der Bauern in Würtemberg und Bayern; bald das Haupt und der Vorsitzer eines liberalen Comitédirekteur, dem die Diplomaten noch heute auf der Spur sind, in Deutschland seyn.

Zwei preußische Kabinetsschreiben, welche an mehreren Höfen circulirten, haben mich schon damals (was soll jetzt geschehen?) zu einem gemein- bundesgefährlichen Menschen, dessen man sich nicht zeitig genug versichern könne, erklärt. In Würtemberg wurde das Ministerialrescript, welches dem Postbeamten, der sich gegen den Oberamtmann als ein Ehrenmann weigerte, das Postgeheimniß zu verletzen; die Eröffnung anbefahl, auf dem Wege der gerichtlichen Untersuchung eingehändigt. In Bayern, wo alles dunkelt und munkelt, wurden die Mittel der Finsterniß und Gewalt, geheime Eröffnung und Unterschlagung der Briefe, Veränderung der Addressen (man sehe das Sendschreiben) von feilen und bestochenen Creaturen angewendet.

Es war mir nichts Neues mehr, mit jeder Post, jedem Boten Mahn- und Warnbriefe, mich, weil ich keine 24 Stunden in I..... mehr sicher sey, Hals über Kopf bei Nacht und Nebel über die Schweizer Grenze zu begeben. Von Ehrenmännern und Damen, die es aus dem Munde der Beamten haben wollten, wurde mir versichert, daß zwei geheime Polizey-Beamte auch im

Würtembergischen jeden meiner Tritte und Schritte bewachten. Ich gebrauchte die Vorsicht, so viel als möglich an keinem öffentlichen Orte mich blicken lassen. Denn hatte ich mit einem Bauern (die freilich truppweise, um sich Raths gegen die Bayer. und Würtembergischen Beamten bei mir zu holen, meine Stube stürmten), oder ehrlichen freien Reichsstädter Bürger bei einem Krug Bier oder Schoppen Wein drei oder vier Worte gekannengißert; so warnten meine Freunde mich sogleich, das Ober-Amt werde es an die Regierung berichten. — Bald wurde ich von den Beamten aus dem Bette geholt; das einemal wurde ich von dem Schlafrock und den Pantoffeln des Herrn Stadtschulzen, das anderemal von den Schergen und dienstbaren Geistern des Herrn Ober-Amtmanns, die nach allen 4 Weltgegenden mit Steck- und Verhaftbriefen ausgesandt wurden, requirirt. Meine Stube hätte ich für eine zweite Mainzer Untersuchungs-Commission vermiethen können. — Heute hieß es, ich solle an die preußische, morgen an die bayerische Regierung ausgeliefert werden. — Wenn ich zu einer nothwendigen Zerstreuung eine Ausflucht in's Gebirge machte; so brachte sicher ein Handlungsdiener die Nachricht mit, daß ich im Bayerischen von dem oder jenem Landrichter verhaftet sey.

Mit Confiscationen, Sistirungen, Verbannungen war es noch nicht genug. Dem Drucker und Autor wurden zu gleicher Zeit die Untersuchungskommissionen auf den Hals geschickt. Der Verleger der Bayerischen Blätter, der mit Post nach München gereist war, um um jeden Preis die Zeitung fortzusetzen, ließ, als hätte er den bösen Feind im Hause, oder als brenne ihm die Druckerey über dem Kopfe, die schon gesetzten Nummern aus der Form unter der Presse wegreißen. Es war für die Bayerischen Blätter eigends eine Stanhope'sche Presse angeschafft; die Druckerey ist, sie wußte nicht wie — zu einem Stahldruck gekommen. Denn die Pfaffen haben, ehe sie den Satz zu den Kirchenvätern gebrauchen konnten, in Weihwasser die Lettern abgekühlt. — Die Untersuchung gegen den Verleger der Braunschweigischen Briefe und des Aufrufs an die preußische Landwehr, der durch Schneegestöber und Sturm durch seinen Sohn die Manuscripte abholen ließ, schwebt heute noch. Von den Braunschw. Briefen wurden in Dresden in 2 Tagen 200 Exempl., in Wolfenbüttel in 2 Stunden 49 abgesetzt, nach Dan-

zig, Wiesbaden, Hannover u. s. w. zu funfzigen die Exemplare nachverlangt. Ich mußte nur darüber erstaunen, wie weit man es in der Schule der Diplomaten durch das Exercitium der Demagogenjagd in unseren ehrlichen Deutschland im Spionieren gebracht hat. In demselben Augenblicke, als der Briefträger in den preußischen und braunschw. Buchhandlungen mit dem Postpakete zur einen Thüre hereintrat, schritt der Polizey-Offiziant zur anderen in den Buchladen herein, um die noch nicht geöffneten Schriften zu konfisciren. Goldene Zeiten für russische und sonstige Spione, Polizey-Agenten, wo auch diejenigen, welche in den Appartements kein Unterkommen finden, Gelegenheit haben, im Dienste ihrer tapfern Ahnen da sich verdient zu machen, und Kammerherrnschlüssel und Orden da zu gewinnen, wo man Bürgerliche mit sonst was belohnen würde. — Wie lange wird doch noch der gutmüthige bürgerliche Pöbel diejenigen, die ihm Krummeisen und Halsketten schmieden, mit seinem Schweiß und Blute, mit seinen Hunderttausenden bezahlen?

So lange ich mich in Würtemberg aufhielt, bin ich nicht aus den Untersuchungen, ist meine Familie nicht aus der Angst und der quälendsten Ungewißheit, sind diejenigen, die sich mir näherten, nicht aus dem Verdacht und dem Schrecken der Gerichte, Zeugenaussagen u. s. w. herausgekommen. — Meinem Wirthe, den man mit Gewehr und Taschen aus dem Bierhause holte, während Polizeydiener und Gensdarme das Haus und die Stadtthore umlagert hielten, wurde in meiner Abwesenheit vom Keller bis unters Dach auf dem Boden das ganze Haus mehr als einmal durchsucht. Selbst kein Aubergist, weil er nicht Lust hatte nach verbotenen Druckschriften herumsuchen zu lassen, und dem Herrn Oberamtmann und seinen dienstbaren Geistern Kasten und Kisten, Thor und Riegel bei Tag und bei Nacht aufzuschließen, wollte zuletzt in I.... einen Menschen, der wie der Zauberer mit geheimen Mächten in so naher Verbindung stand, Diplomaten, Gensdarmen und Büttel zur unheimlichen Dienerschaft hatte, unter seinem Dache beherbergen. Bald mußte ich hinter die Prärogative der Würtembergischen Krone, bald hinter die grünseidnen Bettumhänge der bayerischen Frau Postmeisterin in N...., bald hinter die Wände einer im Walde versteckten Bauernhütte vor willkührlichen Verhaftbefehlen u. s. w. mich verschanzen. Ja es kam so weit, daß, als zwei Mädchen 3/4 Stunden von dem Orte meiner Verbannung auf der offenen

Heerstraße mir entgegen schrien: daß die Thore der Stadt mit Wache besetzt, meine Papiere und Stube versiegelt und der königliche Oberamtmann mit Gensdarmen und Polizeydienern, die auf allen Wegen lauern, an der bayerischen Grenze mich zu arretiren, warten; — daß ich, sage ich, in die Schauer eines Gehölzes tretend, ausrief: Deutsche Erde, heiliger Mutterboden! so bin ich denn dort sicherer, wo der stürzende Waldstrom schäumt, der Habicht am Felsen horstet, und das scheue Wild des Gebirges im Dickicht vor dem Rohr des Jägers sich verbirgt; als im sogenannten Schutze von Gesetzen unter meinen Landsleuten, den deutschen Menschen! — Ach, es war ein trauriges, aber hochherziges, erhabenes Gefühl. — Und zu dem Allen mußte ich die tödtliche Krankheit meiner zwei jüngsten Kinder von meiner Frau erfahren, die um mich in der fürchterlichsten Angst war, weil alle meine Briefe unterschlagen, die Correspondenz mit meinen Freunden und auswärtigen Verlegern, von denen ich Geld für meine Familie erwartete, Monate lang verspätet wurde; bis ich zuletzt selbst, entfernt von meiner Familie, auf einem schweren Krankenlager an den Rand des Grabes gerieth. — Wahrlich, hätte es nicht gegolten, einer Familie die Frucht von mehr den 8 Monaten voller Arbeit und übergroßer Anstrengung, die ich dem Westenrieder ausschließlich widmete, Bayern seinen größten Schriftsteller zu erhalten; ich hätte schon damals mit Thränen im Auge mein armes, beklagenswerthes Vaterland, das mir nichts als Thränen gab, wo ich keine 24 Stunden mit Sicherheit, wenn ich am Morgen erwachte, ob ich an demselben Orte ohne Gefahr meiner Freiheit am Abend wieder mich niederlegen würde, sagen konnte, verlassen!

Und während so die Tripel-Allianz, um gegen den sogenannten französischen Einfluß, d. h. die öffentliche Meinung, den Minister von Armannsperg, die Deputirten: Behr, Hornthal und die freimüthigen Schriftsteller zugleich zu intrigiren, mit dem Preußischen und Oesterreichischen Gesandten von Herrn von Schenk abgeschlossen wurde; während auf den Bayerischen Postämtern die Briefe erbrochen, angehalten, unterschlagen, die Addressen verändert wurden, *) lithographirte, ge-

*) Ich habe die Abschriften von 6 Protokollen in der Untersuchung

druckte und geschriebene Signalements der Proscribirten durch alle Polizey= und Gerichtsstuben des Reiches liefen, und die königlichen Landrichter mit ihren Häschern und Schergen den Verbannten, wie den spanischen Constitutionellen auf den bayerischen Gränzen entgegen zogen; während eine Mutter, die bei zwei kranken Kindern um den kranken Vater jammerte, vor Schrecken dem Abgeordneten Dekan Mätzler, von dem sie erfahren mußte, daß der Ernährer ihrer Kinder auf Requisition des Bayerischen Ministers durch die Würtembergische Polizey in ihren sanften Arm genommen, ohnmächtig in die Arme fiel; die Familien des Autors und des Verlegers in Angst und Trauer gesetzt wurde; und Eos, Münchener politische, und Allgem. Zeitung das Unglück der Vertriebenen höhnten; — kurz während der Herr von Schenk, der seinem mit Flüchen und Verwünschungen angefüllten Potefeuille alle menschlichen Gefühle, Rechte und Verhältnisse schlachtete, mitten unter den Kanonen des Decembers und den Säbeln der Garde=Kürassiere vor

---

welche von dem Turn= und Taxischen Ober=Post=Amt in Ulm gegegen das bayerische Postamt in Augsburg wegen Unterschlagung und Eröffnung der Briefe eingeleitet wurde; und Briefe, auf denen in Augsburg auch nach jener Untersuchung noch die Addressen verändert wurden, in Händen. — Ein Postbeamte in München begab sich zu meiner Frau, um derselben die Versicherung zu ertheilen, daß den hiesigen Briefträgern die strengste Weisung gegeben sey, auf meine Correspondenz eine besondere Aufmerksamkeit zu richten. Nichtsdestoweniger sind auch während meiner Anwesenheit in München wieder mehrere Briefe an mich von auswärtigen Buchhandlungen nicht angekommen. Das hiesige Ober=Postamt konnte sich (obgleich meine auswärtigen Correspondenten aus Vorsicht unter fremden Addressen fast alle ihre Mittheilungen an mich gelangen lassen,) an Briefen, die von Jßny an der würtembergischen Gränze mir nachgeschickt wurden, selbst überzeugen, daß die norddeutschen Briefsteller es vorzogen, ihre Sendungen den weiten Umweg über Frankfurt a. M. nehmen zu lassen, um die bayer. Grenze nicht zu berühren. — Ich fordere das hiesige Oberpostamt zu seiner eigenen Ehre und Rechtfertigung auf, gegen den Augsburger und Neuburger Postbeamten auf den Grund jener Würtembergischen Protokolle eine strenge Untersuchung einzuleiten. In dem Sendschreiben an den König wird das Publikum die aktenmäßigen Belegen dieser öffentlichen Rüge, welche ich dem Bayerischen Gouvernement von Herzen gern erspart hätte, finden.

der Feder eines Verbannten an der Würtembergischen Gränze zitterte; — hatte dieser erhabene und muthige Jünger der Congregation mit ächter Jesuiten-Moral nicht so viel Scheu- und Schamgefühl, der öffentlichen Meinung im Angesichte der Nation und der Kammer geradezu ins Gesicht zu lügen. Als er nämlich von dem Abgeordneten Culmann (auch Seuffert, sogar Rudhardt u. a. hatten die Sache bereits zur Sprache gebracht,) gefragt wurde: „weshalb er denn den Redakteur der Bayerischen Blätter, Dr. Große, aus Bayern verbannt habe und noch gegenwärtig verfolge?“ — hob dieser ächte Schüler Loyolas mit einem schmachtenden Blick nach oben seine frommen Hände empor: — „Den Dr. Große? daß ich nicht wüßte —“ Das sind die Jünger der Gunst, die Creaturen des Hofes, die erhabenen Staatsmänner, von denen der Adel und die Pfaffen in Bayern ihr Heil erwarten! —

Die Bayerischen Blätter wurden anfangs, obwohl sie sogleich als Opposition gegen die Gnädigsten und Allergnädigsten in München sich ankündigten, von der Regierung begünstigt. Der Graf von Seinsheim war mein erster Abonnent. Der Herr Baron von H....r, der nun jetzt seine Tyroler Freiheits-Phrasen an die Camarilla und Pfaffen in der Münchener polit. Zeitung verpachtet hat, sagte mir, daß der König bei der künftigen Ständeversammlung eine freiere Regung der liberalen Journalistik (Hört! Hört!) wünsche. — Wenn ich mir noch das Gesicht denke, das der Herr Minister des Innern, (der späterhin sogar mein Herr Gevatter wurde!) als er den Aufsatz über die Gedichte des Königs in der Correktur mit mir auf demselben Zimmer, wo später die Ordonnanzen entworfen und unterzeichnet wurden, durchging, und über den er mir ein Compliment über das andere machte; so schienen mir damals die vollen rothen (wie man jetzt in München sagt geschminkten) Wangen des Herrn Ex-Ministers der leuchtende Vollmond der Liberalität mit einem Hof von constituonellen Phrasen und Weihrauchwolken (der freilich auf schlechtes constitutionelles Wetter deutete) zu seyn. — Damals gingen die liberalen Redensarten und constitutionellen Grundsätze, die kein Portefeuille, 700000 Fl. jährliche Civilliste, Pinakotheken u. s. w. kosteten, in Bayern auf dem Druckpapiere noch im vollen Schwunge. Ich dummer constitutioneller Teufel war ordentlich erstaunt und segnete Bayern und Deutschland, solche Beschützer der Preßfreiheit, solche zweite Cannings zu Ministern zu haben.

Außer den Bayer. Blättern, die mir damals bereits ein anständiges Einkommen und die Aussicht einer sorgenfreien Existenz sicherten, hatte ich einen Contrakt von 6000 fl. mit der J. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten für die Herausgabe der Westenrieder-schen Werke abgeschlossen. Meine kränkliche Frau ohne Vermögen durfte mit getroster Hoffnung in die Zukunft schauen; die Möglichkeit, meine 4 Kinder anständig erziehen zu können, war gegeben. Wenn einmal die Westenrieder'schen Schriften (an denen ich freilich 3/4 Jahre ununterbrochen arbeitete) im Gange waren; so blieb mir für andere Pläne und schriftstellerische Arbeiten mit der Zeit noch Muße. Ich hoffte den Winter Vorlesungen über Aretins constitutionelles Staatsrecht in München zu halten.

Ob Herr von Schenk, der ein so zartes Gewissen hat, der, sich die Brust kreuzigend, mit hochemporgehobenen Armen im Angesichte des versammelten Hofes in voller Uniform vor die Stufen des Hochaltares sich niederwarf, — ob diesem reuigen Sünder und Sündenbock, diesem Lamm (nicht Gottes sondern) der Kammer, wohl die Seufzer und Thränen meiner Frau und vier Kinder, die ihn, den bekreuzten Räuber ihres Glücks, bei dem dort oben, der an vornehme Sünder keinen Gnadenbrief erläßt, anklagen, in einsamen Mitternächten in den Träumen von neuen Portefeuillen und Ordonnanzen nicht stören? — —

Mein Talent hatte den Jammer zum Vater, die Armuth zur Mutter, die nakte Noth, das Elend und die Verzweiflung zu Schwestern und Brüdern, die Sünden und Laster, die aus den scheußlichen Umarmungen jener entspringen, zu lebenslänglichen Begleitern und Gespielen gehabt. Meine Muse, welche bald mit dem büßenden Angesichte einer Magdalena Reue und blutige Thränen über die Greuel und Verworfenheit einer niederträchtigen Zeit schluchzend gen Himmel weinte; bald als ein feuriger Racheengel in die Schlösser und Palläste, um fürchterlich Gericht zu halten an der Hand der Natur und ewigen Wahrheit herniederstieg, — diese Thränen- und Feuermuse hatte alle die finstern Hölen des Elends, die

schwarzen Gemächer des Jammers durchkrochen, wo dem abgemagerten Fleiß das Blut und der Schweiß unter den Nägeln hervor auf das halb verfaulte Strohlager quillt; während die vornehme Ueppigkeit auf dem wollüstigen Rosenbette der Industrie faullenzend mit Austern und Renten sich mästet. Mein himmlischer Genius, dem unter dem Nothschrei und Jammergeheul der ewige Wohllaut auf den tönenden Lippen verstummte, hatte in jenen faulen Schlupfwinkeln und Kellerlöchern der Gesellschaft schauernd sein Nachtlager und seine Wohnstätte aufgeschlagen, wo der Zufall das große Loos hohnlächelnd unter das Kopfkissen der Dummheit, und die Schuldverschreibung des Hungers in die Lumpen und Windeln des verkauften Genius steckt; und in finsterer Nacht, wenn die ewigen Sterne ihr Licht verhüllen, und die guten Geister sich abwenden, wenn Wuth und Raserey zähnefletschend an ihre Ketten schlagen, deren dumpfes Klirren man in den Prunkgemächern des Fürsten Metternich beim Klange der goldenen Pokale, den diplomatischen Diners, oder den Trillern einer Prima Donna und den Entrchats und Kastagnetten einer ersten Ballettänzerin im Hoftheater zu München und Berlin freilich nicht vernimmt.

Schon in meinem siebzehnten Jahre, als ich mein erstes Trauerspiel, von dem ich in Göttingen studierte, herausgegeben hatte, schrieb Jean Paul an mich:

„Mein Brief wird ein Trauerspiel aus Schmerz „und Freude gemacht, mit dem Unterschiede, daß die „letztere überwiegt, und diese ist, daß ein Jüngling „von kaum 17 Jahren schon so viel vermag, und doch „noch zehnmal mehr verspricht. Vor allem ragt vor „die Kraft und Flamme Ihrer Phantasie, die Mächtigkeit und Originalität der Gedanken, die Kühnheit „der Uebergänge sammt der Lebendigkeit des Dialogs. „Kurz das herrlichste Trauerspiel werden Sie geben nach „5, höchstens nach 10 Jahren; denn dieses ist es noch „nicht.“

„Göthe und noch mehr Shakespeare ahmen Sie „stark nach; aber jeder ist früher der fremden Dichter „Echo, als deren Aeolharfe; denn jeder ist früher ein „Schüler der Zeit, bevor er der Lehrer einer spätern „wird.“ —

„Bei Ihrem Ueberschusse von Kräften sind Sie jedem Geschäfte gewachsen.“ —

„Die Wahrheit, die ich dem Einzelnen und noch

„mehr der Vielheit schuldig bin, verbietet mir, eine „lobende Rezension des Gordo zu schreiben, wenn ich „mit dem Lobe nicht zugleich den Tadel erweitert „ausspräche. Aber dieses werd' ich thun, daß ich in „einer der nächsten Nro. des Morgenblattes auf die „herrlichen Geschöpfe zum voraus aufmerksam mache, „welche eine so kraftvolle Frühgeburt der Dichtkunst „verspricht." *)

In der That schien jetzt nach beinahe 10 Jahren voll Hunger und Kummer, unerhörten Anstrengungen, und unsäglichen Kämpfen und Widerwärtigkeiten aller Art die Zeit gekommen zu seyn, wo die Saat meiner Thränen und Nachtwachen aufgehen und in reiche Aehren schießen, und alle Ideen und Gedanken, Pläne und Gefühle, welche seit Jahr und Tag das Herz und den Kopf mir schwer gemacht, sich ausprägen und auf das Druckpapier ablösen sollten. Die Aristokraten werden es jenen Blättern von 5 — 10 Jahren her, wenn sie sich auf dem Druckpapier, wo die Censur für den Zeitgeist in den Salons die Scheere bereit hält, blicken lassen, kaum glauben. Mein Geist und meine Feder haben sich mit jenen Ideen und Wahrheiten, welche jetzt als Riesen erscheinen, denen nun die Kinder und so manche dumme Jungen in den Journalen unter den Beinen durchlaufen, schon damals abgearbeitet, als sie nur noch leise und versteckt in sehr wenigen Köpfen schlummerten, die für chimärisch und excentrisch gescholten wurden. Die Bayerischen Blätter haben oft das Ohr auf die Erde gelegt, und den unterirdischen Strom unter den Thronen schon damals brausen hören, auf dessen Wogen nun, vom Zeitgeist gepeitscht, die kecken Burschen auf ihren Druckwischen von Journalen, wie Knäblein auf ihren Korkhölzern und Binsen, daß ihnen der Gischt aus Maul und Ohren triest, auf und niedertreiben; und wenn die heranstürmenden Wogen mit immer furchtbarerer Gewalt jeden Augenblick die nackte Schaar

*) Dieser merkwürdige Brief wird vollständig in dem Sendschreiben an den König mitgetheilt werden; dort sind auch die aktenmäßigen Belege, diplomatischen Noten u. s. w. über Große's Verfolgungen weiter nachzulesen; die übrigen Andeutungen sind nur in der Eile aus dem bereits unter der Presse befindlichen Manuskripte entnommen worden.

Anmerk. d. Verlegers.

zu verschlingen drohen, lärmen und schreien, und den Leuten am Ufer, die auch nicht müssig sind, weiß machen, daß sie es sind, welche den Strom in Bewegung setzen. —

Leider ist das alles Manuscript geblieben. Aber wenn ich jetzt eben über diese Papierhaufen und Berge von Manuscripten, mit denen die Polen bei Warschau sich hätten verschanzen können, gerathe; so kömmt eine Wehmuth, ein Schmerz mein Herz an, und ich muß mir selber sagen: Hier liegt für das Vaterland ein Schatz begraben, welchen nicht heben zu können — — — Keine Polizei- oder Verwaltungsstelle dürfte, ohne offenbaren Raub zu begehen, es wagen, einen fremden Werkmeister, der sein Capital, sein Vermögen in einen Bau, zu dem er berufen wurde, hineingesteckt hat, ohne Grund und gerichtliche Untersuchung über Nacht aus München und Bayern zu verjagen. Einen Gewerbs-, oder Geschäftsmann durch solche barbarisch-türkische Eingriffe in Privatrechte zum Bettler zu machen, wäre in civilisirten Staaten in der That unerhört. Und ein Schriftsteller, der das Capital seines Geistes auf Zinsen, die für Vaterland und Menschheit, Gegenwart und Zukunft wuchern, legte, darf zum Hohn der Civilisation, der Gesetze, durch die bloße Laune eines Günstlings aus seiner moralischen Existenz, seinem geistigen Gewerbe herausgerissen werden!?! —

Jetzt ist durch überstrengte Arbeit, Gram, Sorgen und ein Jahr lange Verfolgungen, Aerger über zerstörte Hoffnungen nnd Pläne meine Gesundheit — und ich und meine 4 Kinder müssen von meinem Kopf und meiner Feder leben — zerstört. — Wenn Er, der Verbrecher und Verräther an Vaterland und König, in vornehmer Ruhe im bequemen Präsidentenstuhle seine Phrasen, Verse und Wallhalla-Reden, um neue Gunst und Ministerstellen zu erschleichen, ausheckt; muß so manche heilige Flamme, das Feuer edler Seelen im feuchten Kerker der Zeit erlöschen. Mögen Andere die Todsünden und Verbrechen der Antichambern in Floskeln hüllen; vor Gott und Menschen sprech' ich es, daß alle langen Pfaffen- und Höflingsohren von München bis Sct. Petersburg es vernehmen, aus: die Gunst und Ueppigkeit der Höfe, unter welchem Namen, welcher Gestalt sie sich auch verbergen, sind es, die nicht nur Gesetz, Recht, und Menschlichkeit — sondern den Gott in der Menschenbrust mit Füßen oder seidenen Socken treten. Er, der seine Diebshand nach den Rechten eines Volkes ausstreckte, und Bayerns Ruhm

und Eintracht von den Stufen des Thrones stieß, hat meine unglücklichen vier Waisen ins Elend gestoßen, und ihren Vater um seine besten Stunden und Kräfte, doppelt und dreifach um Existenz, Gesundheit, um den Verdienst und Lohn seiner Arbeit, (das Honorar des Westenrieder, jene Popularität, die ich dem Westenrieder opferte,*) und den Verleger, (wenn der Westenrieder nicht einem Congregationsbruder oder Traktätleinschmierer in die Hände gespielt wird,) um ein 5 — 6000 fl. betrogen. — Er, der an der Freiheit nicht nur Bayerns, sondern Deutschlands ungestraft ein Capital-Verbrechen verübte, hat an Mit- und Nachwelt Raub und Todtschlag des Geistes begangen. Freilich wird in den Kabinetten und Antichambern, so lange jene Mörder des Leibes und der Seele noch am Ruder sind, eben so wenig mit Geistes- und Gottes-Kräften, mit Genie und Talenten, als mit dem Gut und Blut, und Mark der Völker gegeizt.

Der liberale und geistreiche Minister v. Armansperg, der Talent, Patriotismus und politischen Blick genug hätte, um, wenn die Pfaffen und Camarilla nicht gegen sein Portefeuille intrigirten, die Rolle eines Bayerischen Canning zu übernehmen, hatte noch unter dem Ministerium Schenk einen Schritt gegen meine Verbannung bei dem König gethan. Mehrere sehr angesehene Personen versicherten meine Frau, es müsse, sobald der erste Band des Westenrieder erschienen sey, zur Ehre von Bayern etwas Eklatantes, und es werde das, sie wissen es von einflußreichen Autoritäten, geschehen. Der Minister von Stürmer, dem ich wegen seiner warmen und herzlichen Theilnahme gegen meine Familie zum aufrichtigsten Danke verpflichtet bin, erklärte dem Abgeordneten Schwindel bei den Debatten in der Deputirtenkammer, daß er Alles für den Herausgeber des Westenrieder, was nur mit der Convenienz verträglich sey, bei Hofe gethan habe, und noch in Zukunft thun werde; daß er ihn (den konstitutionellen Minister) aber durch eine nähere Erörterung in die größte Ver-

---

*) Ich habe politische Manuscripte, die zu 2 — 3 Louisdor an die Verleger, die sich überboten, verkauft waren, um der königlichen Regierung keinen Anstoß zu geben, bei Seite gelegt.

legenheit (!) setzen, und die Folge seyn werde, daß ich auf der Stelle München *) verlassen müsse.

Der Abgeordnete Dekan Mätzler, der Herrn von Grandauer zur Rede setzte, hat meiner Frau, ehe die Civilliste gestrichen wurde, sein Ehrenwort gegeben, daß ich auf eine Eingabe zurückberufen werde. Der Minister v. Schenk, der dem Könige die Probebogen der Prachtausgabe des Westenrieder vorlegte, äusserte gegen dieselbe: ich habe ja eine so angenehme Existenz in München haben können, ob sie denn nichts über mich vermöge; (!) indessen habe ich auf jeden Fall genug gebüßt. — Der zweite Präsident Seuffert, ein berühmter Staatsrechtslehrer, der, wie man sagt, durch seine ausgezeichneten Dienste für's Vaterland zu einem hohen Staatsposten berufen wird, gebrauchte den Ausdruck: daß er jede Sylbe der Bayerischen

*) Richtig ist mir zwei Tage darauf vom Herrn von Menz die Weisung, München und Bayern binnen 8 Tagen zu verlassen, zugekommen. Im Kabinette, wohin ich gerufen wurde, wurde mir eröffnet, daß Se. Majestät auch nicht wolle, daß meine Familie ferner in München verbleibe. Ich habe nach Verlauf jener 8 Tage der Polizeidirektion vorläufig bemerklich gemacht: 1) daß jenes vom verantwortlichen Minister unterzeichnete allerhöchste Reskript vom 21. August d. J., welches während meiner Krankheit erlassen wurde, die erfolgte Genesung, um eine Vorlesung zu halten, und die gänzliche Wiederherstellung, zu deren Behuf mir erlaubt werden sollte, ins Bad nach Kissingen zu reisen, genau unterscheidet; 2) daß auch die Kabinettsordre vom 11. Oktober, welche die öffentliche Vorlesung verbietet, nun „erwartet, daß der Dr. E. Große, nachdem er genesen, München verlasse." — Der Dr. Wurm, königl. Militär-Arzt, der mich behandelte, hat mir ein Zeugniß ausgestellt, daß ich ohne Gefahr meiner Gesundheit nicht reisen könne; diesem Gutachten ist der königl. Polizei-Arzt beigetreten. Mein jüngstes sehr kränkliches Kind lag wiederum an einem heftigen Fieber nieder. Die langen Leiden haben die Gesundheit meiner ohnehin äusserst schwächlichen Frau fast erschöpft. Ich denke doch das Gewissen einer christlichen Regierung wird sich besinnen, vier Kindern ihren Vater und Ernährer zu rauben, und eine ganze Familie ins Elend und Verderben zu stürzen. Vom Herrn Minister von Stürmer bin ich es überzeugt, daß er seinen Namen niemals zu einer türkischen Maaßregel hergeben wird. Und Kabinettsordren ist in einem konstitutionellen Staate Niemand zu gehorchen verpflichtet.

Blätter unterschreibe. Ja er hatte den Plan, den vormaligen Redakteur derselben in einer öffentlichen Sitzung zum Redakteur eines Journals für die Kammer vorzuschlagen. — Die ausgezeichnetsten Redner, ein Closen, Culmann, Dekan Lechner haben ausdrücklich und wiederholt für den Herausgeber des Westenrieder gesprochen, und wenigstens die Ehre der Nation gerettet. *)

Die öffentliche Meinung der Bayerischen Nation, die Presse, das große Gewissen des Staates, das Gewissen der Minister und Räthe des Königs haben laut und vernehmlich genug zum Throne hinaufgesprochen, als das verbannte Unglück mit Thränen im Auge, um die Schande Bayerns dem Ausland nicht zu verrathen, sich selbst ein Siegel auf die Lippen legte. Wenn aber jetzt weder die Stimme des Rechtes und der Nation in der Kammer, welche die Regierung der Willkühr und Schändung der Nation anklagt; das Murren der öffentlichen Meinung,

---

*) Selbst der zukünftige Herr Staatsrath Rudhardt, der die Güte hatte, am Tage nach den Verhandlungen der Kammer in Bogenhausen meine Bekanntschaft zu machen, erklärte, daß er in den Bayer. Blättern keinen Anlaß zu einer solchen Maaßregel der Regierung finde, und rieth mir, Herrn von Granbauer meine Aufwartung zu machen. — Eine Addresse meines Verlegers liegt im Ausschuß. Wenn die konstitutionellen Minister, die Kammer nichts für mein Recht vermögen; so kann ich mich unmöglich entschließen, in den Winkeln der Kabinette, oder wie Herr Saphir unter einer Weiberschürze nach Gnade zu kriechen. — Bemerken muß ich übrigens nur noch, daß der königl. Staatsrath, die oberste Behörde des Reiches, die Frage, ob dem Fremden verfassungsmäßige Rechte zustehen, selbst praktisch bejahend entschieden hat. Als nämlich die Bayerischen Blätter ohne Angabe eines Grundes von der königl. Regierung des Oberdonaukreises sistirt waren, wurde auf die alleinige Beschwerde des Redakteurs (nicht des Verlegers!) vom königl. Staatsrath jene Willkühr des Ministerinms und der Regierung für verfassungswidrig erklärt, und der Herausgeber, ein Fremder, in Ausübung eines verfassungsmäßigen Rechtes von den Gerichten, gleich, ja vor dem Verleger, einem Bayerischen Staatsbürger, geschützt. Die Akten liegen in meinen Händen.

auch nicht das Noth- und Klaggeschrei einer unglücklichen Mutter mit 4 Kindern, welche ihre Hände zum Himmel heben, durch das Rauschen der Ordensbänder, der faden Schmeichelei und Intriguen der Günstlinge zur Majestät nicht mehr hindurchdringen kann; wenn man mich unter dem Hohngelächter der Aristokraten und Pfaffen, mit dieser Liebe, mit diesem heiligen Feuer, diesen Gesinnungen in der Brust, die auch unter den Geißelhieben der Heuchler und gebildeten Barbaren nur für Bayern schlägt, mit Gewalt und Willkühr als einen Verbrecher hinaustreibt aus einem Lande, wo ich Bürgerkränze mir zu verdienen hoffte, — die Majestät des Unglücks, der stumme Blick meiner Kinder, die Schaamröthe über eine Regierung, welche nicht Zorn und Schrecken zugleich anfliegen, wenn besternte und bekreuzte Verräther nicht das Schwert des Gesetzes, sondern die Meucheldolche der Willkühr in die Brust der treusten Freunde der verrathenen Fürsten heimtückisch und schadenfroh bohren — die fremden Völker werden diese Schamröthe, meinen Schmerz verstehen, — nicht meine Schande werde ich zur Schau in's Ausland tragen!! —

2) In der Bayerischen Deputirten-Kammer ist bei den Debatten über das todtgeborne Preßgesetz hochsel. Andenkens, von den Folgen von Warschaus Falls die Rede gewesen. Der Minister-Verweser von Stürmer hat diesen und den auswärtigen (östreichischen) Einfluß feierlich widersprochen. Nichtsdestoweniger ist seit Warschaus Fall, Kaiser Nikolaus, und Fürst M..... das Feldgeschrei aller liberalen Blätter in- und ausser Bayern gewesen. Ich kann die politische Welt, ich kann Europa über die Geheimnisse der Kabinette, die Conjuncturen am deutschen und russischen Horizonte aufklären. —

Vor Warschaus Fall kam ich bei der Königlichen Polizeidirektion in München mit der Anzeige einer öffentlichen Vorlesung über den bayerischen Nationalschriftsteller Westenrieder und einiger Lieder aus der Verbannung ein. Der Polizei-Commissär v. S...... dem als alten Soldaten die Kanonen und Haubitzen von Ostrolenka noch das Herz und die alten Nerven erwärmten, fand kein Bedenken!

Der Polizeidirektor von M..... schickte das Manuskript an die Regierung. Der Graf von S........., der vor wie nach Warschaus Falle ein guter Freund des Pabstes und der Russen gewesen ist, berichtete es in's Ministerium. Der Ministerverweser, der von jeher der

ächte Patriot, der Mann mit dem geraden, biedern Herzen geblieben ist, erklärte freilich vor Warschaus Falle, daß er (der verantwortliche konstitutionelle Minister*) „da der König mit meiner Person es einmal so genau nahm," die Sache Sr. Majestät, wie Diebitsch die Friedensvorschläge des polnischen Generalissimus dem Kabinett von Sct. Petersburg vorlegen müsse. Ich habe nun, gleich dem General-Feldmarschall Dibitsch, auf dem Krankenbette mein politisches Testament und meinen liberalen letzten Willen meiner Frau in die Feder diktirt. Das Manuscript gieng mit den Preußischen und Oesterrechischen Requisitionen, um jeden Preis die Preßfreiheit der Opposition in den Kammern, wie dort Warschau zu bombardiren, nach Berchtesgaden. Ich harrte ängstlich, wie die armen Warschauer hinter den Schanzen von Wola, hinter meinen Kopfkissen. Die Couriere flogen zwischen dem Hauptquartier des Marschall Paskewitsch und Sct. Peterburg, zwischen dem Feldlager der Münchner Aristokraten in den Ministerien hin und her. Die Russischen Siegesberichte und der Uebergang über die Weichsel, wo alle die liberalen Ideen aus den süd- und norddeutschen Kabinetten zur Verstärkung des absoluten Prinzips als Reserve mit auf das linke Ufer hinübergingen, **) kam dazwischen. Jetzt wurde auf das Manuscript meiner Vorlesung von allen Seiten, nämlich von den Freunden des Exministers, der Camarilla und den Grenadieren des Bischofs in Augsburg, unter den Commando des Fürsten von M..... gestürmt. Die Besatzung im konstitutionellen Ministerium wie in der Schanze zu Wola, war zu schwach;

Warschau fiel!

und mit ihm meine Vorlesung — vor dem Hotel der russischen Gesandtschaft ***) wirklich — in den Dreck! —

---

*) Siehe das Sendschreiben an den König.

**) Der deutsche Bundestag, der Tag und Nacht daran arbeitet, eine Etappen-Brücke von Frankfurt bis Sct. Petersburg zu bauen, hatte nach seiner Carlsbader Weisheit beschlossen, die Communikation der Fürsten mit den Völkern, d. h. durch die Zeitungen, völlig abzubrechen.

***) Der russische Gesandte wollte mir Polen-Lieder, wirklich ich weiß nicht um wie viel 1000 Rubel, um die Lampen der Illumination

Vor dem Falle Warschaus verlangte Hr. von M.... von mir, ich solle mit einer Supplik einkommen, in München in der Nähe der Ständeversammlung am Gallenfieber krank liegen zu dürfen. Der russische Gesandte, der den Hof davon in Kenntniß setzen wollte, ob das hitzige Fieber der deutschen Liberalen noch nicht gefallen, ließ mir zu wiederholten malen durch den Polizei-Doktor auf den Puls, der für Polen heftig schlug, fühlen. Weder die Requisitionen des Preußischen, noch des Oesterreichschen Hofes haben aber auf mein Rezept und Mixturen in der Königlichen Hofapotheke und die bayerische Gastfreundschaft einen Einfluß geübt. Nach dem Falle Warschaus sind, wie die Gräfin Plater, und die schönen Polinnen den russischen Garde-Offizieren, Frau und Kinder dem bayerischen Staate gefährlich geworden. — Vor dem Falle Warschaus wollte der zweite Präsident von Seuffert dem vormaligen Redakteur der Bayerischen Blätter in öffentlicher Kammer das ministerielle Kalb auf den Rücken legen; nach Warschaus Falle hat Herr Seuffert in der Kammer sich selber den Bock der Censur *) auf 3 3/4 Jahre auf den Schultern gebunden. — Vor Waschaus Fall**) hat man bekanntlich im polnischen Heere unter den Generalen

---

beim dritten Einzuge in Paris zu putzen, abhandelen. Die Bayer. Regierung, als eine Beschützerin der Poesie und schönen Künste, ist der russischen, der sie nur das Ungereimte, nämlich die Polen-Adressen, zu obigem Gebrauche statt einer Antwort überlassen hat, zuvorgekommen, und hat als Entschädigung für meine Polengedichte 100 Fl. auf der Königl. Polizei-Direktion unter der Bedingung, daß ich die Wasserburger-Addresse reimen solle, deponirt. Herr v. Schenk, der Ordonnanz- und Reimschmied, versteht das Ungereimte besser. Ich werde mich hüten, Sr. Ex-Exzellenz ins Handwerk zu pfuschen.

*) Doch hat der liberale Bock des Herrn Seuffert, daß er Hörner hat gezeigt, denn er hat mit der Opposition so viel Löcher in das Preßgesetz gestochen, daß der Minister-Verweser die lange juste millieu Nase hindurch stecken, und als Niklaus- und Censur Glaubauf die Straßburger und sonstigen Revolutionairs aus dem constitutionellen Deutschlande verscheuchen, und dem Deutschen Bunde zum heiligen Christ einen Sack voll verbotener Zeitschriften und Broschüren bescheren kann.

**) Siehe das Sendschreiben an den König.

für russische Rubel, und in der bayerischen Deputirten-Kammer für den Staatsralh und die Civilliste Rekruten geworben. Vor Warschaus Fall hofften wir keine Censur, keine Franzosen, keine Cholera, keine Kosacken; nach Warschaus Fall werden wir französ., russische und östreichische Einquartirung, den K. Preuß. Corporal-Stock und die Knute, Censur- und sonstige Scheeren, Contributionen und Restaurationen zugleich bekommen.

3) *)

4) Wenn man auf dem Wagen der Landbötin das ministerielle Kalb, dem man, damit es recht blöckt, und gegen die Deputirten-Kammer, das Volkblatt und die deutsche Tribüne die Zunge herausreckt, ein Eigelb von 3 Louisdor alle Monate gegen das Verhungern durch die Gurgel jagt; ferner den Cosmann im Meßgewande mit der Jakobinermütze auf dem Kopfe (Hr. Görres), den Zensur-Ritter Dresch, den frommen Grafen v. Seinsheim, der, so wie die Stände auseinandergehen, um seine liberalen Sünden abzubüßen, nach Loretto wallfahrtet; ein paar fette Münchener Cölibatisten, welche auf die badischen Addressen der Jungfer Köchin, die mit von der Partie seyn muß, den Heirathskontrakt schreiben; die bayerische Treue und Anhänglichkeit in der Person des Herrn Vetterlein mit einer Civilliste von 3 Millionen in der Tasche, und die freie Wahl mit dem juste-millieu Gesichte des Herrn von Plattner auf dem Geldsacke auflåd; — wenn zu allen diesen noch ein ultraliberaler Redakteur, der mit der Widergeburt Deutschlands in den Armen der schwindsüchtigen Dame Censur im Polizeigefängniß schwanger geht; ein Paar Carlsbader Bundestagsgesandte, welche in Begleitung des russischen Gesandten die Preßfreiheit, wie Marschall Maison Carl X., aus den bayerischen und badischen Kammern über die Grenze escortiren; ein halb Schock abgelegene Diplomaten und Friedensstifter aus den Londoner und sonstigen Conferenzen; ein Bürgerkönig, dem die Bürgerkrone als Schlafmütze um die Ohren hängt, mit einem donischen Kosacken, mit einem russischen Garde-Offizier als Ehrenwache; ein russischer Courier, der von St. Petersburg einen Transport von Kantschuen für die Julius-Ritter, welche bei Warschaus Fall den Trauerflor um den Arm banden, als Bestellung für Herrn Casimir Perier überbringt; die russische Amnestie, welche einen Zobelpeltz, der im Blute der Polen roth gefärbt ist, trägt; den jungen Napo-

*) Siehe das Sendschreiben an den König.

leon II., welchen der Wiener Pfiffikus als Vogelscheuche der liberalen Ideen in dem neuen Tuillerien-Garten in die Erbsen Ludwig Philipps, (wenn welche drinnen sind), stellt; die Julius-Revolution, der die Ritter von der absoluten Feldbinde in der politischen Zeitung den Nachdruck aufheben, um ihr auf der Frohnfeste den Willkomm zu geben, hinzu kommen: — so ist die Fracht für das moderne Narrenschiff voll, und ich melde mich selber als Passagier, um in kurzweiliger Gesellschaft mit wohlfeiler Gelegenheit nach dem neuen Vulkan in den sicilianischen Gewässern, oder wo man sonst vor Cholera, Verbannungen und Kabinets-Ukasen sicher ist, abzusegeln; vorausgesetzt, daß die Strasse nicht über Regensburg geht, um den Herrn Minister von Schenk von der Wallhalla herunter zu holen.

Die Landbötin hat ihr Lieblingsfigürle — einem Langohr — an dem Aushängeschild ihres Karrens geführt. Ich will ihren drei Kreuzer-Witz und Halb-Batzen Ein- und Ausfällen zu Hülfe kommen, und ihr ein Motto, das sie als Transparent bei der großen Illumination, wenn der Hof von den Landständen erlöst ist, über ihren Zeitungsbureau aufhängen kan, hierher schreiben:

Hans malt so gern den Esel an die Wand,
Der kluge Hans er hat gut zu portraitiren;
Er braucht sich nur im Spiegel zu rasiren,
So hat den — Esel er gleich bei der Hand.

Der furchtlose Dr. Wirth *) hat den Furchtlosen (reisenden Teufel), welcher auf dem Polizeygefängniß oder in dem Krankenhause abwechselnd sein Redaktions-Bureau aufschlug, im Polizey-Arrest abgelöst. — (Der reisende Teufel, der früher in Schenken und Bierkneipen im demagogischen Bierrausch, den er auf den Untergang des Pfaffenthums sich getrunken, den Ministern und Adeligen, daß mancher Dom- und Kammerherr vor Eckel sich erbrach, was vorkälberte, hat seine Bocksnatur nicht verleugnet und der Hexe Publikum ein Kalb aufgeladen: d. h. durch unnatürliche Gelüste in der Umarmung eines Zölibatisten mit einer Jungfer Köchinn, welche mit einem der 300 Bayerischen Kammerherrn von 64 Ahnen und Sr. Hochwürden das feile Lager theilte, ein mi-

*) Vormaliger Redakteur des Inlands.

nisterielles Kalb in irgend einen, von den Deputirten nicht ausgefegten jesuitischen Winkel des vormaligen Ministers des Innern, zu Tage gefördert.) —

— Es war in jener historisch bedeutungsvollen Sitzung vom 26. September, als der Schöpfer der Charten, welche heute zum erstenmal in Bayern zu einer Wahrheit wurde, es war am 26. September 1831, als der wirkliche Regent von Gottes Gnaden, der seine ewigen Prärogative nicht blos zum Vortheil des Hofes und des Adels, sondern auch der Bürger und Bauern von Ewigkeit her gebrauchte; es war am 26. September 1831, bei den Verhandlungen über die Civilliste, als der allmächtige Völkergott, dessen Mahnen die Nation, und nicht der Hof, Adel und die Pfaffen im Rollen der Schlachten und dem Sausen des Zeitgeists hören*), es war am 26. September 1831, als der Schöpfer mit vernehmbarer Stimme durch den Beschluß der Majorität die Donnerworte sprach:

Es werde leicht und Licht!

In jener ewig denkwürdigen Zeit war es auch, daß der edle und lichtvolle Seuffert, fühlend die große Wahrheit unserer Tage: daß nur der bürgerlich freie Mensch seine moralische Bestimmung erfüllen könne, der Aristokraten- und Pfaffen-Parthei und ihrem Organ (Dresch und Rudhardt, welcher letzte sich in jener Sitzung ein Finanz-Portefeuille, mit einer fetten Civilliste erzüngeln sollte und wollte)! entgegenwarf.

Eine jammervolle Rührscene hingegen, oder wenn man lieber will, eine tragi-komische Farce zum Todtlachen war es, wie der fromme Graf v. Seinsheim mit weinerlicher Stimme, von Gewissensbissen gefoltert, solche Schmähungen und die Degragation des göttlichen Rechts zum Korporal der Volkssouverainität in der absoluten Civilliste von Gottes Gnaden sehn und hören zu müssen, erklärte: daß dieser Tag der unglücklichste (der Höflinge und Pfaffen)

---

*) Wenigstens haben es Pfaffen und Adel, die in allen Dingen etwas Appartes haben wollen, doch nicht so weit getrieben und nur von einem Völker- und keinem Adels-Gotte gedruckt.

Anmerk. d. Setzers.

seines Lebens, und daß es gegen das Gewissen eines frommen Grafen sey: für die halbverhungernden armen Bayerischen Schullehrer, (welche freilich keine Junker, sondern Bauernkinder unterrichten) die armen protestantischen Pfarrwittwen u. s. w., ein dreimal hunderttausend Gulden (welche freilich den adeligen Faullänzern und höfischen Schmarotzern entzogen werden!) zu votiren.

Ein ausgezeichneter Mann von Talent und überwiegenden Kräften, befand sich in der Deputirten-Kammer, der mehr als der fromme Hr. Graf v. S........ und der Staatsrechtslehrer v. Dresch (wie ihn der geniale Schüler vorzugsweise nannte) nicht dem Volk, dem er seine Schwüre gegeben, sondern der Camarilla, nur (nicht den Pfaffen und Klöstern bei seinem Bier! Bier!) genützt hat, der ein wahrer Blitzableiter des Hofes, der jeden kalten oder warmen Schlag der Opposition auffing, zu nennen war; dessen parlamentarische Taktik, wie jener erkaufte Feldherr, die Kräfte der Kammer überall zersplitterte; der die Sophisterei und Rabbulisterei nicht nur zum Verrath an der Freiheit, sondern zur ehrnen Niederträchtigkeit getrieben hat. Dieser Mann — man kann dem Bayerischen Gouvernement nur Glück wünschen, wenn er, wie es heißt, in den Staatsrath tritt. Er ist zu eitel, zu sehr von sich erfüllt, und fühlt jener hochgebohrnen und erlauchten Hohheit gegenüber seine bürgerlichen Verdienste und Talente zu sehr, als er sich zum unbedingten Hofbedienten und Staatslakeien hergeben solle. Es wird aus der Deputirten-Kammer, wie bei Graf v. Armannsperg, immer noch ein Geruch von Liberalität in Frack und Beinkleidern, die er im Ständehause getragen, hängen bleiben, dem alle Einreibungen mit aristokratischem Räuberessig gegen die liberale Cholera in den Salons und Antichambern nicht wegräuchern werden. — Hätte Rudhardt, den den Stempel des Genie's und des überlegenen Geistes, Gott auf die Stirne gezeichnet, nicht die Kraft des Charakters in Phrasen aufgelöst, nicht gelispelt, wo er für die Freiheit hätte donnern sollen; — er hätte mit Schüler, Culmann, Closen, Schwindel, Weinmann, Schulz, Lösch an Kopf, Kenntniß, Scharfsinn, Muth, Witz, Humor, und jene nicht minder werthen Ehrenmänner, wie Heinzelmann, Ziegler, Binder, Schwarz, Leinecker und alle Edlen, welche durch nationale und praktische Gesinnung, offener Brust und jener Beredsamkeit, welche aus der

redlichen Gesinnung, dem festen Charakter quillt, die entscheidende Stimme in die Wagschale der Opposition legten, eine Macht (wie der Verfasser der K. A. sagte) in der bayer. Deputirten-Kammer gebildet, an welcher alle jene österreichischen und preußischen Einflüsse gescheitert wären, u. Paskewitsch seine Kanonenschüsse hätte verdoppeln müssen. Die Bayerische Deputirten-Kammer hätte zu einer wahren europäischen Macht und Bedeutsamkeit sich erhoben, indem sie das Ministerium gezwungen, statt des Systems der Rück-, das der Fortschritte anzunehmen. — Außer Rudhardt war kein ministerieller Redner (Vetterlein als Rechner ausgenommen) von einiger Bedeutung in der Kammer. Ohne Rudhardt wäre nicht nur Schenk, sondern das ganze Ministerium auf allen Punkten geschlagen. Ohne Rudhardt wären die Anklagen des Ministers durchgegangen. Hätte Rudhardt im Verein mit Schüller, Culmann, Schwindel und Closen, für die Opposition, statt gegen die Rechte des Volkes gearbeitet; so wäre ohne das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister, völlige Censurfreiheit — das Budget verweigert. Rudhardt hat Bayern und Deutschland, nicht der redliche Seuffert, um die Preßfreiheit betrogen.

Die Tribüne schlug sich selber und die Freiheit mit ihren Faustschlägen ins Gesicht; auf R. hätte die Tribüne ihre Angriffe, um ihn zu entkräften, richten sollen.

Ja — der Fürst Metternich, wenn er diesem Mann seine sämmtlichen Staats- und Hausorden, legitimen und Napoleon'schen Ehren- und Groß-Kreuze abtritt; der Kaiser Nikolaus, wenn er ihn in den polnischen Reichstag ruft; die Münchener Camarilla, wenn sie ihm die schönste Staatskarosse aus Leo X. Nachlaß, um in voller Staatsraths-Uniform zu Hofe zu fahren, oder den nächsten Königlichen Neubau neben dem Palais des Prinzen Max ankauft — sie kann ihn nicht genug belohnen. Aber Bayern und Deutschland kann nicht genug über ihn seufzen; alle aufrichtigen Patrioten haben nicht Thränen genug, den Treubruch der Freiheit zu beklagen; alle ächten Bürger können denjenigen nicht genug bedauern, der mit überlegnen Geist, Talent und Gesinnung, die sie bei Hofe um so mehr fürchten und ihnen schmeicheln, als sie nicht durch Ordensbänder gebunden sind, um Titel und Stellen Feilschaft treibt, und sich aus den Reihen freier und unabhängiger Bürger, die ihm Bürgerkronen widmen würden, in die Assembleen bordirter Lakaien drängt, um durch Lunge und Zunge, allen Aufwand des Kopfes und

Verleugnung des Herzens, das jeden zum theuren Vaterlande hindrängt, mit der Verachtung der Patrioten und der öffentlichen Meinung, dasjenige von der Gunst und Gnade, was jedem Hofnarren nur einen Bückling kostet, nämlich Titel, Orden, das Lächeln oder die wetteränderischen Launen eines Großen zu erkaufen.

So gehen Kraft und Größe im Dunst- und Nebelkreise der Höfe, die sich am Horizonte des Vaterlandes zu Strömen erster Größe aufschwingen könnten, in Nacht und Vergessenheit unter. Ist der Name, welchen die Freiheit verleiht, nicht mehr werth, als die Uniform und Würde, welche angezogen wird? Ist der Wirkungskreis eines Volksvertreters nicht segensreicher und bedeutsamer, als der eines von der Camarilla eingesetzten Ministers? — Aber o Zeit der Orden und der Titel, oder wenn es hoch kommt, der liberalen Autoritäten und Capucitäten, der freien Pressen, die an Cautionen, der freien Wahlen, die an Geldsäcken, des freien Handels nicht der freien Geister! Wie weit bist du von dem Ziele, das der Genius des Jahrhunderts, so, daß du zitternd zurückschrickst, dir vorhält, zurück! — Die ewig leuchtende Sternen-Inschrift am Tempel der Freiheit verschmähen sie, um unsern Gräbern und Kreutzen auf Gottesäckern in einen Bretterverschlag gegen das Wetter, das ein arger Feind der modernen Unsterblichkeit ist; auf einem glatt polirten Marmorstein mit vergoldeten Buchstaben, die der nächste Regenguß wegschwemmt, hier ruht R....., Königl. Bayer. Ministerial- und Staatsrath, Ritter von so und so viel Orden u. s. w., zu schreiben.

Die Tribüne hat von den Schimpfworten, welche jener große Redner gegen die Gallerien (Dummköpfe) ausstieß, gemeldet. Hier ein Impromptü, welches auf der Gallerie an jenem Tag, als über die Censur-Beschlüsse des deutschen Bundes in den Kammern debattirt wurde, zirkulirte: —

Die Gallerie darf R . . . . nicht verlachen,
Der deutsche Bund er wird darüber wachen.
Den Staatsrathstitel ist verkauft der Kopf;
So bleibt nur übrig noch der ministerielle Tropf.

Nachschrift

am 6. Dezember 1831.

Es ist nicht leicht, und ist nicht lichter geworden!

Die Abtrünnigen, 26. September, in der bayerischen Deputirten-Kammer, welche sich wie die polnischen Abtrünnigen der Senatoren und Reichspolenkammer in der gleichen Klemme zwischen der Liebe und Anhänglichkeit ihres Moskoviters, Herrn und Kaisers und den Pflichten gegen die Nation befanden; die bayerischen juste-millieu-Männer, welche auf Pensionen, Präsidenten- und Bürgermeisterstühlen, wie die bayerische freie Wahl auf vollen Geldsäcken des Hrn. Plattner sitzen, haben noch zur rechten Zeit sich erinnert, daß (wie der Herr Direktor Vetterlein sehr richtig bemerkte), auch der Patriotismus seine Gränzen habe.

Es ist nicht leicht, und ist nicht licht geworden!

Die ministeriellen Millionairs und die Deserteurs der Opposition, welche die Tasche schwer von den blanken bayerischen Thalern, welche frisch aus der Presse kamen, fühlten, haben die drei Millionen der Civilliste bewilligt.

Es ist nicht leicht, und ist nicht licht geworden!

„Aber um diesen Preis möcht' ich die 3 Millionen nicht geschenkt haben!" rief ein ehrlicher Altbayer aus, was ich nur wiederhole, weil die Altbayern jetzt einmal in der Mode sind. — Der Referent des Ausschußes in Warschau, Koukowicki, hat sich um Rußland bekanntlich so verdient gemacht, daß die armen Polen länger als eine bayerische Finanzperiode daran denken werden. General Wrede und Paskewitsch sind in den Fürstenstand erhoben; den Referenten Vetterlein muß die Hofparthei mindestens in den Reichsherrn- oder Grafenstand erheben. Denn er hat ihr einen Sieg errungen, nicht wie bei Warschau durch heimliche Intriken, durch Bestechung und Verrätherei, nicht mit den Hinterhalten, mit kleinlichen Pfiffen und Kniffen, deren sich Hof- und Ehrenmänner niemals bedienen; nein, mit grader, offner Stirne und mit so ehrlicher Miene, daß sie vor ihrer eigenen Ehrlichkeit erröthete, und von ihren patriotischen Tugenden Gewissensbisse bekam; nicht gegen

den Buchstaben des Reglements, im konstitutionellen Sturmschritt mit siegreichen Fahnen der Reichsräthe ist der Herr von Schenk voran gezogen. — Jetzt ist Freude und bräutlicher Jubel am Hofe und im Lande: denn ein Christkindlein, eine Civilliste von 3 Millionen. ist uns geboren. In den öden Gemäuern, den Pinakotheken, Wallhallen, Ludwigs = Kapellen und Kirchen, die wie der Thurmbau zu Babel die Sprachen, hier in Bayern die Gemüther verwirrte, darinn zur Nachtzeit der böse Dämon des Streichens und der Opposition handthierte, wird es lustig sich rühren. Die 61, welche für die 3 M. votirten, das sind Unsere Lieben und Getreuen!! —

Schade nur, daß das Donnerwort des ehrlichen Schwindel, des deutschen Biedermanns, an dem kein Falsch ist:

„So hat der Ausschuß uns betrogen!“

durch die Triumphe der Camarilla, die Züngelein des großen Redners, die Millionen des „gantmachenden Reichsraths“ als ein ewiger Vorwurf in der Geschichte dieses Landtags tönt.

„So hat der Ausschuß uns betrogen!“

O du ehrliche, biedere, deutsche Seele! die Entrüstung in deinem männlichen Angesichte, der edle Zorn, der aus deinen funkelnden Augen bricht, sie sagen es neben der schmeichelnden, scheinheiligen Miene des Hrn. Präsidenten nur zu aufrichtig, daß Du zum Hofmann verdorben bist!

„So hat der Ausschuß uns betrogen!“

Niemals ist mir die schlichte Einfalt des Rechtes, die ungeschminkte Wahrheit, der Gott in der Menschenbrust so siegreich gegen die Anmaßung des Genies, des sich brüstenden Verstandes erschienen. Wie arme Sünder standen sie da die Rudhardt, die Vetterlein et Cons. —

„So hat der Ausschuß uns betrogen!“

Auch deine Losung hat die Nation vernommen, edler Freiherr v. Closen: „Vertrauen ist mehr werth als Gold!“ — Die Eintracht, die altbayerische Treue, die Anhänglichkeit, das Vertrauen hat man in klingender Münze nur in den Kassen. Aber der Riß, der gefährliche Riß, in den Herzen ist geschehen. — Säet die Zähne des Drachen nicht aus! rief der Minister=Verweser v. Stürmer; um 6. Dezember habt Ihr sie selber ausgesät; um die Aerndte ist die Hofparthie wahrlich nicht zu beneiden. — Ruf ihnen noch einmal zu, edler Closen:

„Vertrauen ist mehr werth, als Gold!“

„Ich möchte um diesen Preis die 3 Millionen nicht geschenkt haben" ehrlicher Altbayer! ich werde dich um diesen Tag niemals vergessen. — Meine Seele spazierte in Gedanken mit den Geistern, die sich über den Gräbern der gefallenen Helden aufrichten, und wehe! wehe in die Cabinette schreien, oft im Mondschein durch Warschaus blutige Straßen. Der russische Gesandte kann sicher seyn, ich lasse mir den Paß nicht visiren, um nach dem Golgatha des Unglücks und des Verrathes, wo die heilige Alliance das Kreutz aufgerichtet hat, zu reisen. Doch der Anblick der rohen physischen Gewalt ruft das moralische Gefühl und jeden Nerv der Seele gegen die Gewehrkolben, die Räder der Kanonen, unter denen die Leichname der Hingewürgten zucken, auf. Edler Jüngling Wysozky! ich liefe vor Wuth in die russischen Bajonette, die auf das Commando, Feuer! auf deine Brust sich senkten — Gedanken sind kugelfest und Gefühle haben von Bajonetstichen nichts zu befürchten. Der Mensch kann die Kugeln, welche aus dem Flintenläufen der russischen Schergen das Herz der Patrioten durchbohren, mit der flachen Hand, wie jene Heiligen, nicht abwehren. Aber die moralischen Niederlagen sind es, welche den Geist mürbe, den Muth laß machen, das Vertrauen, den Glauben der edelsten Seele an Kraft und Freiheit benehmen. Ja wahrlich, wenn die Schleicherei und Mantelträgerei, die Pfifigkeit und versteckte Feinheit über den offenen Sinn und festen Charakter, Grundsätze und Mannestugend den Sieg davon tragen; wenn man den Patriotismus in Gunst und Gnaden, die Gewissen mit Floskeln ersäuft; so möchte man Ach und Zeter schreien, und an der Verächtlichkeit der Zeit verzweifeln. — Doch ich habe die Worte der Biedermänner, deutsche Kraft und deutsches Herz, dich ehrlichen Binder, ehrlichen Schwindel und dich Seuffert mit dem gutmüthigen Herzen, gehört. Ihr, nicht die Seinsheim, die von der Thann hätten sollen die Ueberbringer dieses traurigen Triumphes bei Hofe sein; um in euren traurigen Mienen voll Unmuths, voll Kummers, in eurer patriotischen Niedergeschlagenheit die Schmerzen, die über Bayern kommen werden, zu lesen.

Während der stürmischen Sitzung vom 6. Dezember, die mich daran erinnerte, wie es auf dem polnische Reichstage ausgesehen haben mag, als es hieß: die Russen haben gesiegt, wir sind verrathen; — während dieser stürmischen Sitzung kam die Nachricht von Schüllers Tode an. Der Geisterton, die Miene, der Ausdruck steht noch immer lebendig vor meiner Seele, als er mit einem Blick, der alle Sterne am Ministertische überfunkelte, dem königlichen Kommissair, der die, mit dem Blute und Thränen benetzten Millionen der Defensions- und Contributionsgelder für ein Depositum der fremden Mächte zu er-

klären (wie Hr. Rudhardt damals selber rügt) sich vergessen konnte, das Wort „Entrüstung" zurief, und den großen Redner, der umsonst seine Verlegenheit zu verbergen suchte, mit der ganzen Verachtung der Freiheit „suchen Sie doch bei mir keine Finessen!" niederschmetterte. Um alle Staatsrath- und sonstige Titel in der Welt möchte*) ich nicht, daß jenes „suchen Sie doch bei mir keine Finessen!" mir gegolten hätte. Wenn ich je etwas Muthiges, etwas Kühnes Aufrichtiges auch mit redlicher Seele hätte beginnen wollen, und mein ganzes Leben lang hätte mein Gewissen das „suchen Sie doch bei mir keine Finessen" das von einem Tone, der sich nur eben im Gewissen fühlen läßt, begleitet wurde, niedergedrückt; — nie hätt' ich gewagt, meine Stimme und mein Auge, wo es Recht und Freiheit gilt, jemals wieder zu erheben.

Edler Geist, wenn du über dieser Versammlung, die sich von deinem mächtigen Talente minder, als von deiner großartigen patriotischen Gesinnung, der Reinheit und Unbestechlichkeit deiner Ueberzeugung, als deine schlagenden Worte und Gedanken noch unter ihr tönten, fortgerissen und beherrscht fühlte, schwebtest!!! — — —

Aber wem hier an diesem Tage nicht die Augen um zu sehen, und die Ohren um zu hören unter den Lebendigen aufgegangen sind, dem werden sie die Stimmen der Todten nicht öffnen; und wenn der im Leben von den Verräther der Freiheit und des Vaterlandes so oft angeklagte Geist dieses edelsten und größten Patrioten, wenn Schüllers Schatten ihm in ihren Staatsraths- und Kabinettssitzungen erschiene.

Unseelige Täuschung! Als die bayer. Blätt. die Hoffnung aussprachen, daß die bayer. freien Pressen den constitutionellen Institutionen für ganz Deutschland zu Gute kommen sollten, sie durften nur dazu benutzt werden, um durch die Creaturen des Hrn. v. Schenk die liberalen Schriftsteller, den Redakteur der bayer. Blätter für geisteskrank zu erklären. — Nun, schickt nur die Wahrheit ins Narrenhaus, und gebt die erwachende Vernunft für Tollheit und Verrücktheit der Zeiten aus. Der Adel, die Pfaffen, die absolute Gewalt **) haben von

---

*) „Um diesem Preis möchte ich die 3 Millionen nicht geschenkt!"

**) Wie Figura zeigt; Aristokratismus und Jesuitismus-Absolutismus.

seher die Menschheit, wenn sie nicht Leib und Seele von jenen verderben lassen will, für wahnsinnig erklärt. Und der große Nikolaus mit seinen polnischen und sonstigen Schröpfern und Amputatoren trifft jetzt alle Anstalten, eine Radikalkur mit den liberalen Ideen in Europa vorzunehmen, und ächt christlich mit Säbeln und Kanonen die Rasenden und Verwirrten zur Raison zu bringen! —

„Die Wallhalla muß doch vollendet werden" sagte der Herr Bürgermeister von Anns aus Regensburg. —

Es war eine schlechte Vorbedeutung für die Eintracht und den Nutzen Deutschlands und Bayerns, daß ein Phrasenmacher, der die Fackel der Zwietracht und des Fanatismus unter das in seiner Freiheit glückliche und einige Bayern warf, die Rede bei der Grundsteinlegung der Wallhalla hielt. — Ach, daß die Erdstöße, die unter dem vaterländischen Boden wühlen, das Fundament, auf welchem Deutschlands Kranit-Säulen Eintracht und Treue sich erheben sollen, nicht umstürzen, daß die Pulverwolken der Barbaren, welche um Deutschlands Städte in Brand zu schießen die Kanonen auf dem Mauerwerke aufpflanzen, die Bildsäulen nicht schwärzen; und die Wellen der Donau, welche, wie der Mann mit den süßen Lippen sich ausdrückte, die Seufzer der Freiheit in sich verschlingen sollen, in dem Blute von Bayerns und Deutschlands Kindern sich nicht röthen möchten! — Aber wer dermal einst, wann durch die richtende Zeit alle Brustbilder, alle Bildsäulen, welche die Lüge und Schmeichelei, um mit erhabener Eitelkeit Spott zu treiben, neben den Heroen der Weltgeschichte prangen ließ, sammt ihrem Postamente umgeworfen; und die hohle Aefferei groß aufgeblasener Namen nicht zum erstenmale von der Nachwelt nicht nur in Vergessenheit, sondern Schande (man denke an Ludwig XII.) sich verkehrte, wenn dermaleinst der rächende Engel der Geschichte an den kleinsten Stein dieses kolossalen Bauwerks schreibt:

„Während man die Säulen und Portale dieser mächtig gewölb-
„ten Räume in diesen Tempel deutschen Ruhmes in
„die Höhe richtete, hat man die ewigen Säulen und
„das Fundament des Rechtes umgeworfen; während
„die Büsten und Bildsäulen der Unsterblichen für diese
„Wallhalla zu bilden, der Meißel in den Ateliers in Be-
„wegung vor, hat man die Werkstätte und Gebilde eines
„Geistes zerstört, und mit der rohen Hand der Will-
„kühr zerschlagen; während diese mächtigen Räume,
„diese Wölbungen sich aufthaten, um die deutschen
„Musen und Schriftsteller in ihrem Heiligthume auf-
„zunehmen, hat man einen Jüngling, einen Deutschen,

„einen strebenden Geist, den Göthe und Jean Paul in
„die Wallhalla des Vaterlandes einführen woll-
„ten, *) hat man die deutsche Muse der Freiheit, wel-
„che mit flehend emporgehobenen Händen zu Lud-
„wigs Thron hinaufschaute, aus Bayern verscheucht
„und die schützende Hand der Gerechtigkeit, welche
„Diebe und Mörder mit dem Schwerdte der Gerech-
„tigkeit trifft, aber nicht schirmt, von dem Talente
„hinweggezogen, das von Gott überschattet ist!“ —

Die kleinste Sylbe einer solchen Anklage hat über den Ruhm eines Fürsten gerichtet, der von Adel und Pfaffen den deutschen Genius in Bayern, wo ein deutscher König herrscht, für einen Fremdling und vogelfrei erklären ließ. —

In der bayer. Deputirten-Kammer sind, wie in der Badischen, keine Addressen um Aufhebung des Cölibats eingereicht. Wäre es (wie es vielleicht nach 2 — 3 Jahrhunderten kann) geschehen; — was weder die Anklage des Ministers v. Schenk, noch die gestrichene Civilliste bewirken konnten: der hochwürdigste Erzbischof oder der päbstliche Nuntius selber wären in Prozession erschienen, um in pontificalibus die Kammer aufzulösen. Vorausgesetzt, daß das Ständehaus von dem Blitze des Himmels nicht angezündet, oder— Gottes Wunder! — durch einen Erdstoß zusammengestürzt wäre.— (Ich für meine Person bin überzeugt, der fromme Graf von Sein . . . . ., nur wenn er dieß liest, wird vor heiligen Schrecken in Ohnmacht fallen!)

Jene Diener der Ueppigkeit, jene frommen Tagediebe, welche die Religion als Dienstmagd dem Despotismus verkaufen, oder (wie die bayer. Blät. sagten) „als Mastkuh für ihre Pfründen melken, und den Gottespfenning der Armuth in ihre faulen Bäuche schlingen,“ wissen es recht gut, daß man in den Ständehäusern für Klöster, und Jesuiten-Anstalten kein Budgets von Millionen votirt. Deshalb baten jene kapitalmässigen Fleischklumpen, jene auf Kosten des hungernden Volkes mit tausen-

---

*) Das Schicksal treibt mit Verbannten oft ein wunderlich Spiel. Wer weiß, ob nicht die dankbaren Bayern einst die Büste des Verbannten neben die Büste ihres Westenrieder aufstellen. König Ludwig war noch gegen Niemanden ungerecht!

Hesperus.

10) Siehe die Allgem. Zeitung.

den und hunderttausenden bepfründeten Fett- und Schmerbäuche, welche auf reich dotirten Pfarreien, Domkapiteln und Präbenden an den üppig besetzten Tafeln stattlicher Köchinnen bei vollen Wein- und Bierkrügen dem heiligen Cölibat ihre Opfer bringen, im Bayer-Allesruf, um der schwachen Gemüther und Gewissen sich zu bemeistern. Deshalb hat der Fanatismus des Jesuitismus namentlich gegen den klaren und hellblickenden Grafen von Armannsperg, (S. weiter Beil.) der nicht in Klöstern, Prozessionen, Traktätlein, Büchergesellschaften u. s. w. das Heil Bayerns und die Stütze des Thrones sah, durch Pfaffen, pfäffigen Ministern und jenem Adel, der die Bischofsmützen und Kutten als Jakobinermützen aufsetzt, wo es nicht für Thron und Altar, sondern seine Privilegien gilt, von allen Seiten intrugirt.

Darüber dürft ihr im übrigen unbekümmert und ohne Gewissensscrupel seyn: der liebe Gott hatte an der Marseiller Hymne und der Parisienne, welche an den Stufen des neuen Bürgerthrones und im Pantheon gesungen wurden, größeres Wohlgefallen, als an den Messen und Vigilien, welche Karl X., die Herzogin von Berry und der Fürst Polignac in der Todten-Kapelle Ludwigs VIX. haben abhalten lassen. Das Vivat, welches bei der Rede des Abgeordneten Seuffert über die Civilliste von den Gallerien und den Sitzen im Ständehause erschallte, war dem Himmel angenehmer, als das dumpfe Geplärr und Gemurmel von 10 tausend ave marias, welches aus den 10 — 40 Klöstern in Bayern von den Lippen der Capuziner, Benediktiner und den romanesken Namen des 19ten Jahrhunderts den Heiligen tagtäglich in die Ohren gällt. — Nur der Mensch, der freie Rechte übt, hat eine freie und thatkräftige Tugend. Wie auch die Staaten mit frommen Formeln sich hinhalten; auf dem Kirchgange und Beichtstuhl bleiben die besseren Gefühle, die frommen Gedanken hängen. Der Absolvirte, der so eben vom Ablaß kommt, flucht und prügelt über Mittag, wenn die Suppe versalzen, oder der Braten verbrannt ist, seine Frau. Von wo anders her, das ist sichtbar, so will es der Weltgeist, als von den Pfaffen, soll und muß die Heiligung und Besserung dieser Zeiten kommen.

Uebrigens braucht nicht erst Westenrieders Hand, welche den warmen und rührenden Aufsatz *), den Natur und Liebe ihm in die Feder diktirten, über die Ehe schrieb, aus dem Grabe zu

---

8) Siehe: Epistel eines aus Bayern Verbannten hinter die Note.

reichen, um gleich jenem ehrwürdigen Dekan in Baden auf dem Todtenbette:

„Cölibat, Abscheu, Raub der Menschheit, Moral und Natur verschlingendes Ungeheuer!“

mit glühenden Lettern, daß sie dem heiligen Collegium der Cardinäle und wie höllisches Feuer in die Augen brennen, auf seinen Grabstein zu schreiben.

Ich werde Westenrieders Gedanken über das Cölibat und die Ehe, (deren Abdruck damals das Verbot der bayerischen Bläter*) zu folge hatte) besonders abdrucken lassen, damit jene würdige Priester am Rhein, in Baden und in Schlesien, welche sich und die Welt zu belügen und zu betrügen nicht mehr Heuchler genug sind, von einem Priester der Natur und der eignen Wahrheit (das war Westenrieder) mit klaren Worten es vernehmen; daß auch unter dem Meßgewande ein menschliches Herz, wie Gott, der Vater der Liebe es mit süßer Sehnsucht in den Busen des Menschen erschaffen hat, wie in der Brust des Bayer es schlägt, und daß Niemand mit einem Heiligenschein um den Kopf geboren wird, jene heimliche, unheilige Glut, welche das göttliche keusche Feuer der Seele unnatürlicher Legenden aufzehrt, und einen unreinen Schein um eine wahrlich nicht geweihte Stirne malt.

*) Siehe bayer. Blätter.

Oeffentlicher Aufruf
an alle liberalen Journale in Bayern und in Deutschland.

(Aus einem Briefe an den Redakteur eines liberalen Blattes.)

Ich habe der Sache der Freiheit bei ihrem ersten Aufathmen, als noch mehr Kühnheit dazu gehörte, als das Publikum noch schüchterner, unentschiedener und bedenklicher war, eine Existenz von monatlich 200 fl., die ich mir nach langen vergeblichen Anstrengungen und jahrelangen fruchtlosen Kämpfen, welche alle dem einen großen Zweck des Vaterlandes und der freien Entwicklung des Geistes galten, aufgeopfert. — Ich bescheide mich gern, daß die Bemühungen des Einzelnen, von den Folgen, die sie hervorrufen, gleichsam überschüttet bei der unaufhaltsam fortschreitenden Entwicklung einer Zeit, wo die ungeheuren Aufschwünge ganzer Nationen im gährenden Sturme der Ereignisse untertauchen. — Aber ohne Frage haben die Verbannungen der lieberalen Journalistik in Bayern, der nun der Weg in der öffentlichen Meinung gebahnt ist, sehr in die Hände gearbeitet.

Sie werden mir so viel Kopf und Resignation zutrauen, daß es nicht meine Absicht war, in ein paar Spalten Ihres Blattes mit meinen Planen zu figuriren, oder höchstens auf ein paar Fragen ein vorübergehendes Stadtgespräch zu veranlassen. Wenn Sie die wenigen Nro. der Bayerischen Blätter nach ihrem Verbote gelesen, müssen Sie sich überzeugt haben, daß dieses Blatt, das am Rhein und in Würtemberg gelesen wurde, nach der Julirevolution in Deutschland das erste war, welches den Feldzug der öffentlichen Meinung gegen die Aristokraten- und Diplomaten-Herrschaft (und das ist es, was man mir in München nicht vergessen kann) zu eröffnen wagte. Die besten deutschen Blätter: Hesperus, Rheinbayern, das constitutionelle Deutschland, Männer wie Zschokke u. a. haben dieß anerkannt.

Es wäre übrigens nicht zu verwundern gewesen, wenn die Bayerischen Blätter damals, wo das Knarren der Pressen und das Gepolter der Lettern in den Setzerkästen, durch das Donnern der Stückkugeln in den Mörsern und Kanonen, unter den rollenden Lawinen der Weltbegebenheiten, kaum vernommen wurde, be-

graben wären. Sind doch die fliegenden Christengel, die Bourire mit dem Felleisen voll Revolutionen, welche das Evangelium der Freiheit, nicht den Völkern, sondern den Höfen zu verkündigen, durch ganz Europa geflogen, im thauenden Schnee und Kothe der Reaktionen, der Interventionen und Restaurationen stecken geblieben. Nicht die Stürme aus Norden, welche über das Grab der Bayerischen Preßfreiheit sausen; nicht die Hofwinde aus den preußischen, bayerischen und würtembergischen Cabineten, (obgleich es zur ausdrücklichen Bedingung eines Aufenthaltes in Würtemberg gemacht wurde: kein politisches Blatt ferner herauszugeben) weder der servile Schnupfen des Verlegers, der schon damals aus Furcht vor dem Fürsten v. Wallerstein Choleradurchfälle bekam, noch die Lichtscheere der Censur hätte den Bayerischen Blättern das Licht ausgeputzt; sondern eine schwere, länger als 3monatliche Krankheit (Gehirnentzündung) des Herausgebers und deren Nachwehen waren die traurige Ursache, welche von dem großen Kampfe der Zeit, dem jeder Redliche seine Kräfte schuldig ist, nach meiner Verbannung aus Bayern mich zurück gehalten haben.

Wie? und weßhalb ich die Schmähungen, den Verdacht und Verfolgungen der schmählichsten Art, Braunschweigerische Freiheit durch die Bayerische, Preusische Regierung, und den deutschen Bund länger als ein Jahr ohne ein einziges Wort des Unmuths, der so oft mir abgedrungenen Vertheidungen stillschweigend ertragen habe, darüber werde ich an einem andern Orte dem Publikum ausführliche Rechenschaft ablegen. In Wahrheit, dieses Schweigen mußte beredter als jede Anklage der bayerischen Regierung gegenüber seyn. Die bayerische Regierung, welche sich wohl nicht mehr für eine Beschützerin der liberalen Ideen, aber doch der Literatur und schönen Künste ausgiebt, mußte vor ganz Deutschland die Schande erfahren, daß eine fremde Regierung (die Würtembergische) den Herausgeber der Westenrieder'schen Werke wider die Requisitionen eines bayerischen Ministers schützte. Auch meine Feinde werden es gestehen, daß Grundsätze und einige Großmuth der Seele dazu gehören, die so allgemeine und lebendige Theilnahme des Publikums für den ungerecht Verfolgten und Verbannten, von seiner Familie grausam Getrennten, nicht als Waffe in einer Zeit und gegen einen Minister zu gebrauchen, wo es so leicht war, wenn man Skandale zu erregen einige Lust hatte, in der öffentlichen Meinung als Sieger den Preis davon zu tragen.

Wenn Sie für die Selbstständigkeit und den politischen Ruhm Bayerns und Deutschlands mit so edlem Eifer arbeiten, so wird es nicht minder rühmlich seyn, dazu beizu-

tragen, einen großen Todten, der die patriotische Gesinnung, die Willenskraft und den Charakter seiner Mitbürger, wie kein anderer Schriftsteller neuerer Zeit stärkt, und zur Liebe der Freiheit und des Vaterlandes, Muth und Selbstständigkeit mächtig auffordert, für ihre Landsleute aufzuwecken. Ja, wenn Deutschland Westenrieder näher kennt, so wird das Publikum sich überzeugen, daß die Einbürgerung dieses hohen, deutschen, ursprünglichen Geistes im Volke, dessen ganze Wurzel auf Freiheit ruht, nicht nur eine Bayerische, sondern wahrhaft Deutsche Angelegenheit ist, und der Sache der wahren Freiheit (mit aller Achtung vor der lieberalen Journalistik auf der Stufe, auf der sie jetzt schon steht) eben so sehr als noch Jahrgänge politischer und nichtpolitischer Zeitungen besonneneren und aus sich selbst erstarkteren Zeiten als die unsrigen, zu nützen im Stande ist. — Damit dieser größte Bayerische und Deutsche Bürgerschriftsteller, damit Bayerns Westenrieder von den Todten auferstehe, konnte ich es mir schon gefallen lassen, meine mit dem Verluste meiner ganzen bürgerlichen Existenz errungene politische Popularität, welche, (wenn Buchhändler Anerbietungen den sichersten Barometer des steigenden Rufes des Autors abgeben,) unter den bessern Geistern im Vaterlande sich zu verbreiten anfingen, auf eine Zeit lang in Vergessenheit zu begeben. — Zehn Jahre lang hatte ich die Erfahrung gemacht, daß ohne bürgerlichen Boden, ohne bürgerliche Freiheit der Geist und alles Talent in der Luft schwebt, für Zeit und Menschheit so gut wie nicht vorhanden ist. Unter den Minister v. Schenk hätte es mich damals nur ein poetisches Impromptü gekostet, um das Indigneat zu erhalten.

Der Ministerwechsel, die Schritte und Aeußerungen einflußreicher Staatsbeamten, (eines Armannsperg), der ausgezeichnetesten Patrioten und Mitglieder der Deputierten-Kammer, schienen es, als einen Akt der Politik, um sich einigermaßen mit der öffentlichen Meinung wieder auszusehnen, gar nicht anders erwarten zu lassen, als daß dem Herausgeber des Westenrieder, um das große vaterländische Unternehmen zu Bayerns und Deutschlands Ruhm, mit Sicherheit zu Ende zu fahren, das Staatsbürgerrecht in Bayern ertheilt werde. — Werden alle diese Opfer, Anstrengungen, Patriotismus von einer Regierung, welche es darauf anzulegen scheint, mich und meine Familie zu ruiniren, an ihren eigenen Staatsbürgern (dem Verleger des Westenrieder) einen Raub zu begehen, mit neuen eben so unnützen als barbarischen Verfolgungen belohnt; so muß ich an das bayerische, an das deutsche Volk, für welches sie dargebracht wurden, appelliren. — Von den bayerischen und deutschen liberalen Journalen erwarte ich es,

daß sie mit dem Muster jenes edlen und uneigennützen Blattes, eine Art von Gewissenspflicht darin finden werden, das stille Märtyrthum an das Tagelsicht heran zu ziehen, wo nur Kopf und Herz und Geist sich rührt, durch jede Kraft, die nach dem gemeinsamen Ziele ringt, sich zu verstärken; ein Maulheld, kein braver Soldat, der, wenn er über die gestürzten Kammeraden siegreich die Bresche des Feindes ersteigt, sich einbildet, daß er es sey, der den Feind zum Weichen (wenn er wirklich weicht) brachte. Wie edel warm und gründlich hat sich das Würzburger Volksblatt, daß jener mit Recht die Sache des Einzelnen zu einer Nationalsache machte, der Vertriebenen und Verfolgten angenommen. Wie ist jenes Blatt gerade durch jene gediegenen und nachdrücklichen Aufsätze, welche jetzt eine Art von historischer Bedeutung haben; (der mir wiederholt vorgeworfen, daß von jenem Artikel über die Sistirung der B a y e r i s c h e n B l ä t t e r das Geschrei über die Congregation in Bayern sich herdatire) in der öffentlichen Meinung so hoch gestiegen.

Der Fall Warschaus, die russische Amnestie, das Ministerium Perriers, die deutschen Bundestagsbeschlüsse haben es der Mitwelt bewiesen: daß es mit allem Triumph- und Freiheits-Geschrei, der Erhebung der Völker, den großen Wahlen vor der Hand noch nichts ist, daß die Bürgerkönige, welche nur so viel Popularität als nöthig war, um in den Thronsälen der Tuillerien unter den Wiener Diplomaten fest zu sitzen, ein Büdget von 18 Millionen Fr. zu erhalten, mit dem Regenschirm unterm Arm unter den Julinsrittern oder den Schützen auf der Oktoberwiese, in Odeonssälen unter den bürgerlichen Riegelhäubchen herumlaufen, schöne Phrasen auf den Druckpapieren waren. — Unsere Enkel mögen nach einem h a l b e n J a h r h u n d e r t sich gratulieren, wenn Freiheit und Gleichheit der jetzt schon wieder aus der Mode gekommenen Wahrheitscharten nur noch e i n e h a l b e L ü g e sind. Aber wenn auch nur ein einzelnes, vielleicht halb vermodertes Blatt dieser Noth- und Wehklage des Geistes einen zukünftigen Tacitus in die Hände fiele, er würde es der Nachwelt sagen, und die Gegner würden Recht behalten: daß Preßfreiheit nur auf eine andere Weise als die Censur, eine P r e s s e der Geister war, daß es nicht sowohl der F r e i h e i t als der F r e i h e r r l i c h k e i t der Geister galt, und daß bei allem Geschrei von liberalen Institutionen und Constitutionen das Vaterland nicht viel mehr, als die nichts weniger als republikanische Institution einer faktiosen Journalistik gewonnen hat, welche wie Katzen und Hunde um den Thron die Hetze der Partheien, daß kein freier und wahrer Laut unter dem Gebelfer und Miauen mehr laut werden kann, beginnt; und daß der

so vielfach angeklagte Aristokratismus nur statt der goldenen plumes der Diplomaten einen Journalisten = Gänsekiel, um Thron und Volk, Ministerien = und Deputirtenkammer zugleich zu despotisiren, die Hände genommen habe. —

Daß das politische Schriftstellerthum in Deutschland noch ein halbes Martyrthum ist, haben Sie an sich selbst erfahren. Ich wünschte, daß es späterhin der Genius des Vaterlandes Ihnen nicht zum Vorwurf machen möchte, die wenigen Spalten in Ihrem Journale mir nicht geöffnet, um demjenigen, der der Freiheit Leben und Tod zugeschworen, den männlichen Kampf gegen den gemeinschaftlichen Feind unklug (die Servilen sekundiren sich besser) erschwert zu haben. — Nichts kann wohl im gegenwärtigen Augenblicke zur Hingebung an das theure Vaterland mehr auffordern und ermuntern, als das Beispiel des Einzelnen, der Existenz, Gesundheit, Familienglück und alle süssen Genüsse des Lebens der allgemeinen Sache ohne einen Augenblick zu zaudern, zum Opfer bringt. — Die ächten Patrioten und die deutschen Schriftsteller haben alle Ursache, sich fast brüderlich auf Leben und Tod an einander zu schließen.

„Deuten Sie mir übrigens diese Offenheit nur als den Erguß eines von Ideen, poetischen und politischen Aufwallungen, wie von Manuskripte belasteten Geiste, der, wie der Soldat, der an seinen Patronen zu schwer im Tornister trägt, den Augenblick des Gefechtes, um Kugeln abzubeißen, und Pulver auf die Pfanne zu schütten, kaum erwarten kann, und seyen Sie überzeugt, daß, wenn ich von Renten oder Aemtern lebte, und die Pflicht, für meine Frau und Kinder, da meine bürgerliche Existenz in Frage gestellt ist, meine Manuskripte zu versilbern mich nicht zwängen; — ich hätte meine Druckschriften zu Patronen den Polen vermacht, und würde bei nächster Gelegenheit den Gewehrkolben ergreifen, um mit Kugeln meinen Namen in die Herzen der Feinde, als mit Federkielen in die Journale und Druckspalten zu zeichnen.

Herzlich deutschen Gruß und Handschlag! es lebe die Freiheit! es lebe das Vaterland!

München, im November 1831.

Dr. E. Große,
vormaliger Redakteur der Bayerischen Blätter, Herausgeber der sämmtlichen Werke Lorenz von Westenrieders.





